

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 419.]

Mit der unfrüchten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 419

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4089 a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 50.

Donnerstag den 1. März 1900.

7. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

## Deutscher Reichstag.

(Originalbericht des „Lüb. Volksbote“.)

Berlin, den 27. Februar 1900.

Der Reichstag war heute sehr schwach besetzt; die Fastnacht hatte, wie es scheint, ihre Schatten vorausgeworfen. Die Tagesordnung, die den wenigen erschienenen Reichstagen vorgelegt wurde, war sehr reichhaltig; sie umfaßte den Rest des Militärretats, die erste Lesung des Gesetzesentwurfs betr. den Diebstahl an elektrischer Kraft, sowie die Beratung einer Anzahl von Petitionen. Leidlich schnell wurde Nr. 1 der Tagesordnung bewilligt. Debatten setzte es eigentlich nur über zwei Positionen. Die Kommission hatte die für einen Kasernenbau in Küstrin geforderte Summe gestrichen; das Plenum aber, militärfreundlicher und armeerfrommer, verweigerte das Votum seiner Beauftragten und sprang über den Stock, den ihm die Militärverwaltung vorhielt. Mitglieder der äußersten bürgerlichen Linken beteiligten sich an diesem nicht allzu erhebenden Aufsprung. Der Centrumsdemokrat Gröber bemängelte die Höhe der für Festungsneubauten geforderten Summe, welche die Kleinigkeit von 20 Millionen beträgt, worauf der Kriegsminister mit einer Vorlesung über die Principien der modernen Festungskunst antwortete. — Nach der debattenlosen Genehmigung einiger von der Kommission beantragten Resolutionen wurde in die Beratung des Gesetzesentwurfs betr. die Bestrafung der Diebstähle an elektrischer Kraft eingetreten. Dr. Esche (N.), Dr. Müller-Meinungen (Fp.) und Gröber (Z.) beteiligten sich in zustimmendem Sinne an der Debatte, während Stadthagen darauf hinwies, daß wichtiger, als der Schutz der Elektrizität der Schutz der menschlichen Arbeit sei. Die Vorlage ging an eine Kommission. Nunmehr wurden die Petitionen vorgenommen. Die große Mehrzahl derselben — soweit sie nämlich überhaupt heute an die Reihe kamen — wurden debattenlos entweder durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt oder dem Reichskanzler als Material überwiesen. Das letztere, ehrenvollere, Schicksal widerfuhr u. a. der Petition um Abänderung des Krankenversicherungsgesetzes im Sinne der freien Arztwahl, über die Genosse Lohauer berichtete. Eine längere Debatte entspann sich über die Petition, in der die sächsischen Konsumvereine Beschwerde über die ihnen auferlegte Umsatzsteuer führen. Die Kommission beantragte Uebergang zur Tagesordnung, während unsere Fraktion die Petition dem Reichskanzler zur Berücksichtigung überwiesen wissen will. Wurm begründete unsern Antrag; den Eindruck seiner von großer Sachkenntnis zeugenden Rede versuchten der Geheimrath v. Fischer und der Abgeordnete Dr. Dertel vergebens mit den gewohnten Mittelstands- und sonstigen Schlagworten zu entkräften. Die Diskussion kam nicht zu Ende und soll morgen fortgesetzt werden. Ferner stehen auf der Tagesordnung der morgigen Sitzung die Erledigung des Restes der Petitionen und die dritte Lesung der sächsischen Anträge auf Aufhebung des Diktaturparagraphen und Aenderung des Wahlsystems zum Landesausschusse.

155. Sitzung. Nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesrathstisch: v. Goller.  
Die zweite Beratung des Militärretats wird bei den einmaligen Ausgaben fortgesetzt.  
Beim „Befeldungs- und Ausrüstungswesen“ fragt Dr. Boedel (Anti.) an, welche Erfahrungen bei der Verwendung des mit ausländischen Stoffen gegerbten Leders gemacht sind.

Generalmajor v. Heringen erwidert, diese Erfahrungen seien ungünstig ausgefallen.

Das Kapitel wird bewilligt.

Für Neubau einer Kaserne nebst Zubehör für eine jahrende Abtheilung Feldartillerie in Küstrin werden als erste Rate 200 000 M. gefordert.

Die Kommission beantragt diesen Posten zu streichen. Dagegen beantragen die Abgg. Büsing (N.) und v. Levetzow (R.) und Genossen sowie Eichhoff und Dr. Müller-Sagan (Fp.) und Genossen, diese Position zu bewilligen.

Dr. v. Levetzow (R.): Der in Aussicht genommene Bauplatz liegt in gesunder Gegend und eignet sich für den Bau der Kaserne durchaus. Ich bitte Sie, unsern Antrag anzunehmen.

Eichhoff (Fp.) und Büsing (N.) bitten gleichfalls, die Position zu bewilligen.

Graf Noon (R.) spricht sich gegen den Antrag aus. Der Bauplatz sei zu tief gelegen.

Generalmajor v. Heringen bittet, die Forderung zu bewilligen.

Graf Stolberg-Wernigerode (R.) bemerkt, er habe den Bauplatz vor 8 Tagen besichtigt. Der Platz sei keineswegs unpassig. Der Bauplatz sei zudem so billig wie kein anderer in der Umgegend. Er werde entgegen seiner Stellungnahme in der Kommission für Bewilligung der Forderung stimmen.

Damit schließt die Diskussion. Die Position wird mit großer Majorität bewilligt.

Für Neubau und Ausstattung einer evangelischen Garnisonkirche in Breslau werden 90 000 M. gefordert. Die Kommission beantragt Streichung dieser Position. Das Haus beschließt demgemäß.

Für Neu- und Ergänzungsbauten zur Verbesserung der Unterkunft für 4 Eskadrons, sowie Neubau eines Garnisonsverwaltungsgebäudes in Bruchsal werden als erste Rate 300 000 M. gefordert. Die Kommission beantragt nur 15 000 M. als zweite Rate für den Entwurf zu bewilligen. Das Haus beschließt demgemäß.

Zur Vervollständigung der wichtigsten Festungsanlagen werden 20 Millionen verlangt.

Gröber (Z.): Die für diesen Zweck geforderte Summe hat sich von Jahr zu Jahr erhöht. Der Kriegsminister hat in der Kommission keine bestimmte Zusicherung gegeben, daß sich diese Forderung nun nicht wieder erhöhen wird. Eine solche Zusicherung müssen wir aber verlangen. Auch frage ich an, ob eine Summe in dieser Höhe durchaus notwendig ist.

Kriegsminister v. Goller: Was die Höhe der Summen betrifft, kann ich versichern, daß eine Forderung in dieser Höhe sich nicht wiederholen wird. Ich bitte aber dringend, sie in diesem Jahre zu bewilligen. Wir müssen auf einzelne Festungen verzichten und dafür Festungen schaffen, die einen ganzen Landstrich bedecken. Die Position wird bewilligt. Damit sind die einmaligen Ausgaben erledigt.

Die drei Resolutionen, über die im Laufe der Beratung schon debattirt ist: 1) es soll den Soldaten keine Vorchrift gemacht werden, in welcher Sprache sie berichten sollen, 2) es sollen die Stabschreiber in die Reservistenklasse der Feldweibel versetzt werden, 3) es soll eine ev. Erhöhung des Remonteaufschlagspreises erzielt werden, werden debattenlos genehmigt. Damit ist die Beratung des Militärretats erledigt.

Es folgt die erste Beratung des Gesetzesentwurfs betr. die Bestrafung der Entziehung elektrischer Arbeit.

Nach dem bestehenden Rechte ist die rechtswidrige Zueignung fremder elektrischer Energie straflos. Das Reichsgericht hat die Bestimmungen über Diebstahl für solche Fälle für unanwendbar erklärt, weil diese die Körperlichkeit der gestohlenen Sache voraussetzen, diese Voraussetzung aber hinsichtlich der elektrischen Energie nicht zutrifft. — Der Gesetzesentwurf droht Gefängnisstrafe ohne Begrenzung nach unten und oben und Geldstrafe bis 1500 M. an oder eine dieser beiden Strafen. Neben Gefängnisstrafe kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden. Der Verlust ist strafbar. Mit Gefängnis bis zu 2 Jahren oder mit Geldstrafe bis 1000 Mark kann bestraft werden, wer die Entziehung elektrischer Arbeit in der Absicht begangen hat, einem Anderen rechtswidrig Schaden zuzufügen.

Esche (N.) beantragt Ueberweisung der Vorlage an eine Kommission von 14 Mitgliedern.

Dr. Müller-Meinungen (Fp.) schließt sich diesem Antrage an.

Gröber (Z.): Gegen die Vorlage ist nichts einzuwenden, die Kommission muß nur die vorge schlagenen Strafmaße prüfen. Die Strafe muß mindestens ebenso intensiv sein wie beim Diebstahl.

Stadthagen (Sd.) bemängelt Unklarheiten, die durch die Wahl der Ausdrücke im Entwurf entstanden seien. Am unglücklichsten sei der Ausdruck elektrische „Arbeit“. Wichtiger als der Schutz der elektrischen Arbeit sei der Schutz der menschlichen Arbeit überhaupt, besonders der Schutz der Arbeit des Arbeiters. Hoffentlich werde in der Kommission die Ausgestaltung des Gesetzes in dieser Richtung gelingen.

Die Vorlage wird einer Kommission von 14 Mitgliedern überwiesen.

Es folgen Petitionen. Eine Reihe von Petitionen verlangen Abänderung des Krankenversicherungsgesetzes (freie Arztwahl). Das Haus beschließt Ueberweisung an den Reichskanzler als Material.

Einige Petitionen betr. Abänderung des Bürgerlichen Gesetzbuches (Familienrecht) werden durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt.

Eine weitere Petition betr. die Kommunalbesteuerung der Konsumvereine wird die Kommission durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt wissen. Die Abgg. Albrecht (Sd.) und Gen. beantragen dagegen Ueberweisung an den Reichskanzler zur Berücksichtigung.

Wurm (Sd.): Die Begründung, die die Waarenhaussteuer im Abgeordnetenhaus erfahren hat, erleichtert uns den Beweis, daß die bestehende Konsumsteuer als Erdröselungssteuer im Widerspruch mit der Reichsgewerbeordnung steht. Während die preussische Regierung anerkennt, daß man erst bei einem Umsatz von 500 000 Mark mit einer solche Steuer vorgehen kann, falls nicht die Erdröselung des Betriebes die Folge sein soll, werden in Sachsen Umsatzsteuer von 2 pCt. auf Betriebe mit 50 000, 60 000 und 75 000 M. Umsatz erhoben. Diese Umsatzsteuer bedeutet also in der That nichts anderes als eine Erdröselung der Betriebe. Die Herren wollen den Mittelstand mit einer solchen Umsatzsteuer gegen die Konkurrenz der Konsumvereine schützen. Warum geht man nicht gegen die Großgrundbesitzer und die Großindustriellen mit derartigen Maßnahmen vor? Gerade die Herren der freikonservativen und konservativen Partei, die diesen Kreisen angehören, die am meisten dem Mittelstand schaden, wollen immer Mittelstandspolitik treiben und zwar auf Kosten der ärmeren Bevölkerung. Man spricht von den großen Konsumvereinen. Gewiß giebt es auch solche, aber das sind doch noch lange keine großkapitalistischen

Bereinigungen. Die Dividende der Konsumvereine ist doch nicht zu vergleichen mit der Dividende einer Aktiengesellschaft. Sie kann nicht als ein Sondergewinn betrachtet und mit einer besonderen Steuer belegt werden. Das ist eine Ungerechtigkeit. Uebrigens sind in den Konsumvereinen auch eine große Menge Handwerker vertreten, für die doch die Herren Mittelstandspolitikern ganz besonders sorgen wollen. Gerade diesen Handwerkern legen Sie durch die Umsatzsteuer eine neue Last auf. Außerdem hat jedes Mitglied noch ein Risiko zu tragen; nicht bloß, daß es 30—30 M. als Einlage zahlt, es muß noch für die Höhe des Anteils haften, falls der Verein nicht prosperirt. Beim Waarenhaussteuergesetz sollen 2 pCt. erhoben werden von Betrieben, die mindestens 500 000 M. Umsatz haben. In Sachsen werden Konsumvereine, die weit geringeren Umsatz haben, mit 2 pCt. Umsatzsteuer belegt. Der Profit, den die Konsumvereine erzielen, fließt doch nicht dem Einzelnen zu, sondern vertheilt sich in Lasten von Kanälen. Wenn es nach den Herren ginge, die für die Waarenhaussteuer sind, würde man die Steuer so ausgestalten, daß die Konsumvereine überhaupt nicht bestehen können. Andererseits sind die Konsumvereine doch außerordentlich nützlich für die Arbeiter. Und die Konsumvereine werden doch durch die Umsatzsteuer getroffen, viel mehr als die Großbetriebe. Ich halte diese Besteuerung juristisch für unhaltbar. Allerdings werden wir Sozialdemokraten uns um die Konsumvereine bekümmern, sind sie für gewisse Leute ein Gegenstand besonderen Hasses. Daß die Mitglieder zum größten Theile Sozialdemokraten sind, liegt einfach daran, daß die Arbeiter, soweit sie sich um ihre Lebenslage kümmern, Sozialdemokraten sind. Gegen eine weitere Besteuerung der Konsumvereine müssen wir ganz entschieden protestiren. Die Konsumvereine sind nützlich, wohlthätige Einrichtungen, die aus der eigenen Kraft der Arbeiter heraus entstehen. Dasselbe Genossenschaftsprinzip, das die Agrarier auf ihrem Gebiete für sehr richtig halten, wollen sie bekämpfen, wenn es sich die Arbeiter zu Nutze machen. Das ist die Politik des zweierlei Maßes. Diese Politik kann den Respekt nicht erhöhen, sondern muß die Erbitterung in den Arbeitern zum Ueberlaufen steigern. (Bravo! bei den Sozialdemokr.)

Sächsischer Bundesbevollmächtigter Geh. Rath Fischer: Die sächsische Regierung denkt nicht an eine Erdröselung der Konsumvereine, sondern will nur einen Ausgleich zwischen Groß- und Kleinbetrieb herbeiführen. Meine Regierung hat sich auch ausdrücklich gegen eine Steuer erklärt, die mehr als 2 Prozent des Umsatzes trifft. Daß die Umsatzsteuer in Widerspruch mit der Reichsgewerbeordnung steht, halte ich für ganz falsch. Die Gerichte werden die Frage demnächst zu entscheiden haben, da ein Verein gegen die Gemeinde auf Zurücksetzung von 2000 M. erhobener Steuern verklagt hat.

Dr. Dertel-Sachsen (R.): Herr Wurm fragte, warum man nicht auch den Großgrundbesitzer besteuere. Nun Herr Kautsky hat aber in seinem sehr lehrreichen Buche über die Agrarfrage überzeugend nachgewiesen, daß der Großgrundbesitzer lange nicht so rentabel sei, wie z. B. der mittlere Grundbesitzer. (Geisterzeit rechts.) Auch wir sind dafür, daß Großbetriebe jeglicher Art, die einen großen Umsatz haben, der Steuer unterworfen werden. Das einzige, was ich an dem sächsischen Gesetz auszuheben habe, ist, daß die Steuer den Kommunen überlassen ist und nicht vom Staate ausgeht. In der zweiten sächsischen Kammer wird man aber demnächst versuchen, eine dahingehende Aenderung zu schaffen. (Beifall rechts.)

Darauf verlegt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Mittwoch 1 Uhr. Dritte Lesung des Antrags auf Aufhebung des Diktaturparagraphen in Elsaß-Lothringen und Rest der heutigen Tagesordnung.

Schluß 5 1/2 Uhr.

## Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Reichstagsersatzwahl in Kalbe-Mehrsleben, die Montag stattfand, hat leider mit einem Siege des nationalliberalen Kandidaten Placke geendet. Unser Kandidat, Genosse Albert Schmidt, der wegen Majestätsbeleidigung augenblicklich drei Jahre Gefängnis verbüßt, erhielt nach den bisherigen Feststellungen 17 900 Stimmen, Placke (N.-L.) 19 300. 1898 wurde in der Stichwahl Genosse Schmidt mit 18 300 gegen 18 100 nationalliberale Stimmen gewählt, nachdem in der Hauptwahl von 41 629 Wahlberechtigten 17 090 sozialdemokratische, 13 894 nationalliberale, 2232 Stimmen für die Freisinnige Volkspartei und 1237 antisemitische Stimmen abgegeben waren. — Die diesmalige Niederlage ist beargreiflich, wenn man sich der überaus scharfen Wahlbeeinflussung und gehässigen Ausnutzung der Beurtheilung Schmidts seitens der Nationalliberalen erinnert. Selten ist mit so unsauberen Mitteln, wie sie die Nationalliberalen beliebten, ein Wahlkampf geführt worden. Sicherlich wird gegen die Wahl Plackes von unserer Partei Protest erhoben werden; schon das skandalöse Eintreten der Kriegervereine für Placke giebt ein Recht dazu, und es ist gar nicht so unmöglich, daß der Reichstag die Wahl für ungültig erklärt.

Die politische Situation im Reich hat sich, wie der „Lüb. Corr.“ mitgetheilt wird, in den letzten Tagen „zweifelloos nicht unbedenklich zugespitzt.“ In parlamentarischen Kreisen sprach man schon am Sonnabend von der Auflösung als von einer ziemlich sicheren Thatfache. Es sei bekannt, daß das Centrum über



die Gemeindevahlrechtsvorlage in hohem Grade verstimmt ist und daß diese Stimmung sich auch unwillkürlich auf die augenblickliche Beurteilung der Flottenvorlage überträgt. Es hieß sogar, das Centrum sei nicht gewillt, in der Kommission den Referenten zu stellen. Von anderer Seite wurde diese Nachricht jedoch für nicht begründet erklärt. Wenigstens hatte der Abgeordnete Müller-Fulda, der als Referent von dem Vorsitzenden der Budgetkommission in Aussicht genommen war, bisher die Uebernahme noch nicht abgelehnt. Man nimmt an, daß die Kommission in 10 bis 14 Tagen an die Beratung der Flottenvorlage kommen und sie vor den Osterferien erledigen wird.

**Eine neue Militärvorlage in Sicht.** In der Budgetkommission des Reichstags erklärte dieser Tage Generalleutnant v. d. Böck auf eine Anfrage des Abgeordneten Dr. Müller-Sagan, er könne über die zweijährige Dienstzeit kein abschließendes Urteil abgeben, da nach ihrer Einführung noch nicht eine genügend lange Zeit verflossen sei. Setzt aber berichtet ein Mitglied des Reichstages, Generalleutnant v. d. Böck habe auch mitgeteilt, es hätten sich Fraktionen (Reibungen) ergeben, die überwunden werden müßten. Dazu bemerkt der Gewährsmann aus dem Reichstage: Fraktionen? Was will das sagen? Zu Fraktionen, zu Reibungen gehören doch zwei! Wer reibt sich denn und an wem? Finden die Reibungen innerhalb der Heeresverwaltung statt, oder rühren sie von einer Spannung her zwischen der Heeresverwaltung und einer außerhalb ihres Machtbereiches befindlichen Stelle? Das sind Fragen, über die einstweilen eine sichere Auskunft nicht zu erlangen sein wird. Wenn aber auch darüber, wie über alle Angelegenheiten, die das Innere der Heeresverwaltung betreffen, nicht eher eine erschöpfende Klarstellung zu gewärtigen ist, bis etwaige gesetzgeberische Absichten sich zu einer neuen Heeresvorlage verdichtet haben, dann verdient es doch ernste Beachtung, daß überhaupt in Sachen der zweijährigen Dienstzeit Fraktionen stattfinden.

Die „Rölnische Volks-Zeitung“ bemerkt zu diesen „Fraktionen“:

„Es scheint keineswegs ausgeschlossen, daß auch seitens anderer Kriegsverwaltung Ueberrassungen irgend welcher Art zu erwarten sind. Natürlich würde es solange ruhig sein, bis die verlässliche Flotte im sicheren Hafen wäre — dann kann man ja die Gefahr eines Krieges mit zwei Fronten an die Wand malen, und die Veranlassung zu „patriotischer“ Zwecke ist wieder fertig. „Das Mailändische ist wie eine Artihode, man muß es Blatt für Blatt essen“, sagte ein sardinischer König, und so mag es auch nicht unbedenklich sein, daß man nach einem Siege in der Flottenfrage an das irische Ende den fröhlichen Anfang einer Heeresvermehrung anknüpft.“

Das Volk kann sich nach dem Milliardenopfer für den Marinismus auf neue Opfer für den Militarismus gefaßt machen. In immer wahnwitzigerem Tempo werden von den Herrschenden die beiden Schrauben ohne Ende gedreht.

**Staatsstreich-Drohung!** In der offiziellen „Münch. Allgem. Ztg.“ liest man am Schlusse eines Zeitartikels, man möge einer starken Regierung die Wege nicht unnötig verlegen und durch Kleinlichen Parteistreit die Arbeit über Gebühr erschweren. „Sie könnten sonst mit dem Dichter doch vielleicht sich sagen: „Es war noch immer, wo es galt zu retten — Das Recht des Stärkeren nicht das schlechteste Recht“, und wenn auch nicht contra (gegen), so doch praeter (neben) legem ihr Ziel zu erreichen suchen.“ — Die Regierung hat alle Ursache, diesen gemeingefährlichen, staatsstreichlusternden Offiziosus von sich gründlich abzuschütteln.

**Die glänzende Finanzlage!** Für das Rechnungsjahr 1900 ist, so schreibt die „Germania“, nach dem Etat ein Defizit von 88 820 785 Mk. vorgesehen, wovon 12 722 374 Mk. durch Matrularbeiträge, 76 098 411 Mk. durch Anleihen gedeckt werden sollen, dagegen dürfte für das Jahr 1901, wo die Ansprüche für die Heeresverwaltung und Flotte ohnehin erheblich wachsen werden, auch ohne Annahme des neuesten Flottengesetzes mit einem Defizit von mindestens 140 Millionen Mark, und wenn dieses und die neuen Kolonialbahn-Projekte Annahme finden sollten, mit einem solchen von rund 200 Millionen Mark zu rechnen sein. Wie man angesichts der Ergebnisse für 1899 und des Etats für 1900 noch von einer „glänzenden Finanzlage“ reden kann, ist für jeden Kenner des Reichshaushalts unverständlich, jedenfalls lagen die Verhältnisse im Jahr 1895, als die verbündeten Regierungen auf die Annahme der Tabak-Fabriksteuer drängten, wesentlich günstiger, als heute.

**Kriegervereinssplitter.** Der Mißbrauch der Kriegervereine zu Wahlzwecken wird durch die Wahlprüfungs-Kommission geahndet in dem Antrag, die Wahl des Abg. Harriehausen im hannoverschen Wahlkreis Einbeck-Nordheim für ungültig zu erklären. Der Vorstand des Kriegerverbandes Einbeck hatte mit der Unterschrift seines Vorsitzenden, des Landrats Friedr. vor der Wahl die Kriegervereine des Verbandes aufgefordert, für den gewählten Abgeordneten zu stimmen, um den Wahlkreis vor dem sozialdemokratischen oder welfischen Kandidaten zu bewahren. Daß in Herrn Jorus auch ein nationalliberaler Kandidat vorhanden ist, wurde dabei verschwiegen. Der nationalliberale Kandidat blieb hinter dem sozialistischen Kandidaten, der mit Harriehausen in die Stichwahl gelangte, nur um 478 Stimmen zurück. Die Kommission erwoh, daß eine dazwischenliegende Wahl von über 1000 Mitgliedern der Kriegervereine verhindert haben könnte, daß der nationalliberale Kandidat statt des Sozialdemokraten in die Stichwahl gelangte. Mit 9 gegen 2 Stimmen beantragt sie daher

Ungültigkeitserklärung. Es wird in dem Bericht unter Anderem ausgeführt, der Kriegerverband sei eine militärische Organisation, welche vom Staat nicht nur anerkannt, sondern auch mit Vorrechten ausgestattet ist. Statutenmäßig soll er mit Politik sich nicht befassen. In dem Aufruf sei eine mißbräuchliche Einwirkung auf die Wahl zu erblicken, welche ähnlich einer behördlichen Einwirkung zu beurteilen und zu reprobieren ist. — Für alle zukünftigen Fälle zu merken!

**Die Einnahme an Zöllen und Verbrauchssteuern** für die ersten zehn Monate des laufenden Etatsjahres hat die Summe von 652 Millionen oder 3,9 Millionen Mark mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres ergeben. Die Zölle hatten ein Weniger von 11,5 Millionen Mark, die Tabaksteuer von 0,4 Millionen und die Bronntweinmaterialsteuer von 3,2 Millionen zu verzeichnen, dagegen die Zuckersteuer ein Mehr von 8,9 Millionen, die Salzsteuer von 1,4 Millionen, die Branntweinverbrauchsabgabe von 9,4 Millionen und die Brausteuer von 0,7 Millionen Mark. Von den übrigen Einnahmeweigen brachten die Reichsteinpelabgaben ein Mehr von 1,8 Millionen, darunter die Börsensteuer 1,1 Millionen, die Post- und Telegraphenverwaltung von 21,3 Millionen und die Eisenbahnverwaltung von 5,4 Millionen Mark ein.

**Kleine politische Nachrichten.** In der Hochverratsangelegenheit Zeitgeber ist in Ostrowo noch eine zweite Verhaftung erfolgt. Es wurde nämlich der Gymnasialabiturient Kowiski im Gymnasium während des Unterrichts von der Kriminalpolizei verhaftet. Zuvor hatte in seiner Wohnung eine Hausdurchsuchung stattgefunden. Dabei wurden zwei große Säcke mit Druckdrucken beschlagnahmt, unter denen sich auch zahlreiche Exemplare der Broschüre „Erinnerungen an Napierewski“ befanden. — Den dritten Band der „Gedanken und Erinnerungen“ Bismarcks haben jüngst die „Berl. Nachr.“ als Phantasmagorie hingestellt. Anmehrer versichert ein Gewährsmann der „Berl. Ztg.“, einen Brief Cotta eingeleitet zu haben, worin die Firma vor acht Monaten erklärt hat, dieser Band werde erscheinen und auch das Gesamtregiment erhalten, das bisher dem Werke fehlte. — Eine aufregende Szene spielte sich in Döbeln ab. Von einem Schuhmann war in einem Restaurant ein Soldat des dortigen Regiments, der sich eigenmächtig von seinem Truppenteil entfernt hatte und deshalb zur Wiltung gestellt war, festgenommen worden. Auf dem Wege zur Polizeiwache ergriff der Soldat die Flucht, zog sein Seitengewehr und stieß sich die Klinge mitten durch den Hals. Der Schwerverletzte wurde nacheinander nach der Wache geschafft, von wo er nach Anlegung eines Nothverbandes nach dem Militärhospital überführt wurde. — Der Pionierhauptmann Uelkebach aus Lauscha wurde in der Nacht zum Dienstag in Mainz im Streite von dem Arbeiter Hirth erschossen. Der Thäter wurde alldem von dem Publikum überfallen, und sterbend brachte man ihn ins Spital. — Von der Polizei in Straßburg i. E. wurden 2000 Exemplare einer Parrenzeitung konfisziert, in der über den sogenannten Diktaturparagrafen gepöbelt wurde. Wer den Wig nicht vertragen kann, dessen Sache hat noch immer faul gestanden. — In Brüssel fand am Sonnabend Abend eine sozialistische Kundgebung gegen den Militarismus statt. Eine große Menschenmenge durchzog die Straßen unter Abhängen revolutionärer Lieder und Rufen gegen die „Blutsteuer“. — Bassilaki bei Marousi, Neffe und Schwiegerjohn des verstorbenen türkischen Botschafters in London, sowie Febedullah, ein mohamedanischer Schriftgelehrter, wurden, wie die „Times“ melden, in Konstantinopel verhaftet, weil sie sich zu Gunsten des parlamentarischen Systems für die Türkei ausgesprochen hatten. Febedullah ist derselbe, der vor drei Monaten eine Abordnung zu dem englischen Botschafter führte, um diesem die Sympathien der Mohammedaner für England im Krieg gegen die Buren auszudrücken. Die Abordnung wurde damals verhaftet, jedoch auf energisches Verlangen des englischen Botschafters wieder in Freiheit gesetzt. Seitdem verfolgte ihn der Sultan mit seinem Haß, und es scheint, daß jetzt Marousi und Febedullah eine Falle gestellt wurde, um sie zu unwürdigen Aussagen über die Zweckmäßigkeit der parlamentarischen Regierung für die Türkei zu veranlassen.

#### Oesterreich-Ungarn.

**Die Regierung gegen die Bergarbeiter.** Das österreichische Abgeordnetenhaus ist seit einigen Jahren das stürmischste und wildeste aller Parlamente, aber so wild und drohend ist auch hier kein Sturm noch hervorgebrochen wie der, der Freitag nach der Erklärung des Ackerbauministers den Sitzungssaal durchbrauste. Und nie ist ein Groll gerechter gewesen. Frhr. v. Giovanelli ertheilte die Antwort auf den Dringlichkeitsantrag der Sozialdemokraten wegen des Kohlenstreiks. Diese Antwort machte der Komödie der Arbeiterfreundlichkeit, die die Regierung aufgeführt hatte, ein rasches, gründliches Ende. Herr Giovanelli erklärte den Achtstundentag im Bergbau für eine Unmöglichkeit, kündete an, daß zu Anfang März eine Kommission einberufen werde, um Erhebungen zu pflegen und einen Vorschlagsentwurf zur Kürzung der Arbeitszeit vorzubereiten, den die Regierung voraussichtlich in der nächsten Herbstsession einbringen wird. Das schlimmste an der Erklärung war jedoch der Ton der Gefälligkeit, den sie gegen die Streikerden anschlug, und daß sie fast wörtlich alle die verlogenen Argumente wiederholte, die die Grubenmagazinen in ihren Erklärungen und in ihrer Presse gegen die gerechten und bescheidenen Forderungen der Arbeiter vorgebracht hatten. Kein Zweifel, diese Erklärung des Ackerbauministers konnte keinen anderen Zweck haben als den, für die Gewerkschaften Stimmungen zu machen, ihre Halsstarrigkeit zu rechtfertigen und zu bekräftigen, die streikenden Bergleute aber nach Möglichkeit einzuschüchtern und unter's Joch zurückzuführen. Alle Hoffnungen, die man auf eine beschleunigte Behandlung der Bergarbeiterfrage im Reichsrathe gesetzt hatte, sind nun zerfallen. Und was will man nach solchem Ausbruch der Gefälligkeit gegen die Bergleute von der „Kommission“ und dem in der Herbstsession einzubringenden Gesetzentwurf erwarten, als etwa ein Verschleppungsmanöver mit dem Endergebnis einer inhaltslosen Scheinkonferenz? Welche Empörung mußten diese Worte des Ministers bei den sozialdemokratischen Abgeordneten hervorrufen, die die fast ausnahmslos direkt aus den Auslandsgebieten nach Wien zu den Reichsrathsverhandlungen herbeigezogen

waren und die durch Noth und Bedrängniß unbefiegte Ausdauer der Arbeiter mit angesehen, die Neuforderungen ihrer auf den Reichsrath gesetzten Hoffnungen geblieben hatten! Man begreift, daß sie mit Zurufen immer stürmischer die Ministerbank umdrängten, durch heftige Anklagen Satz für Satz den Redner unterbrachen, bis der von ihnen erregte Sturm den Präsidenten zwang, die Sitzung vorzeitig zu schließen und die Minister, fluchtartig den Sitzungssaal zu verlassen. Freitags bedeutet der stürmische Ausgang der Freitagssitzung, der zweiten Sitzung, die sie überhaupt erlebt hat, eine schwere moralische Einbuße. So schnell ist es selbst dem würdigen Paar Thun-Kaiz nicht gelungen, die Leidenschaften des Hauses gegen sich wachzurufen. Das Ministerium Rörber hat die sozialdemokratischen Abgeordneten zur äußersten Gegnerschaft herausgefordert, während es zugleich bei Jungtschechen und Deutschen nirgends eine zuverlässige Stütze findet, vielmehr größtentheils offener Feindschaft auf beiden Seiten begegnet. Allein wichtiger noch ist die Frage: Wie wird die Erklärung der Regierung auf den Gang des Kohlenbergarbeiterstreiks zurückwirken? Vom Reichsrath, auf den die Bergleute in ihrem kindlich vertrauensvollen Sinne zuversichtlich ihre Blide gerichtet hatten, ist nun nichts mehr zu erwarten. Das gesammte Grubenproletariat wird sich natürlich fleißig auf die Worte des Ministers berufen und seine Unnachgiebigkeit mit den aus der Regierungserklärung entnommenen Phrasen über die „technischen Schwierigkeiten des Achtstundentags“ motivieren. Nun, den beabsichtigten Erfolg hat die Erklärung nicht erreicht. Die streikenden Grubenarbeiter haben sich nicht einschüchtern lassen, das sagen alle Stimmungsberichte aus den Streikrevieren. Baute Empörung haben die Worte des Ministers hervorgerufen, als sie unter den Bergleuten bekannt wurden, aber keine Verzweiflung und Verzagttheit. Man ist entschlossen, den Kampf fortzusetzen. „Bis zum Mai halten wir aus.“ In diesem geflügelten Wort bricht sich die kampfesmutige Stimmung der Leute aus. Sie haben die siebente Woche des Ausstandes mit ungebrochenen Reihen angetreten.

#### Transvaal.

**Cronje's Kapitulation.** Die Engländer haben ihre Reserven genommen. Dienstag früh, an dem für England sonst recht fatalen Jahrestage der Schlacht am Majuba-Hügel (1881), in der die Buren ihre Unabhängigkeit erpochten, hat der Buren general Cronje die Waffen gestreckt und sich mit seinen gesammten Truppen den Engländern ergeben. Als gestern diese Nachricht die Stadt durchlief, wollte sie niemand so recht glauben. „Dat gloem ich nich“: das war allgemein der Ausruf, nachdem man die Extrablätter gelesen hatte. Allein, an der Wahrheit der Nachricht ist nicht mehr zu zweifeln. Lord Roberts meldet amtlich aus Paardeberg, 27. Februar, 7,45 Morgens:

General Cronje kapitulierte heute Morgen bei Tagesanbruch mit allen seinen Truppen bedingungslos. Cronje befindet sich jetzt als Gefangener in meinem Lager. Der Effektivebestand seiner Truppen wird später mitgeteilt. Ich hoffe, daß die Regierung Ihrer Majestät das Ereigniß, welches sich am Jahrestage der Schlacht am Majuba ereignete, als ein befriedigendes ansehen werde.“

Das zähe, bewundernswürdige Ausdauern des tapferen Burenführers hat mit seiner bedingungslosen Uebergabe geendet. Die Uebermacht der Engländer ist offenbar so stark gewesen, die Umschließung so eng geworden, die eigenen Verluste sind so gestiegen, daß es selbst für diesen furchtlosen, unerschütterlichen und energiegelassen Buren general kein Mittel mehr gab, die Katastrophe hinauszuschieben. Das lange Ausbleiben einer entscheidenden englischen Siegesbotschaft hatte in Verbindung mit dem sehr erschütterlichen Mißtrauen, das man der englischen Kriegsberichterstattung entgegenzubringen gewohnt geworden ist, und mit allerlei für die Buren günstigen Gerüchten allgemein die Annahme entstehen lassen, Cronje sei der britischen Unklammerung entkämpft und habe sich mit den Bloemfonteinern vereinigt. Diese Annahme, die von der deutschen Presse fast ausnahmslos getheilt wurde, ist irrig gewesen, und die Verhältnisse, die zu Cronjes Entschluß angebracht werden konnten, waren offenbar zu schwach, um die englische Einschließung zu sprengen. Der tragische Ausgang des Heldenkampfes, den Cronje und die Seinen geführt haben, wird in Deutschland überall von dem Gesichte lebhaftester Theilnahme für das tapferere, um seine Selbstständigkeit kämpfende Burenvolk begleitet werden, und auch in England dürfte man sich der Bewunderung für den Heroismus der jetzt niedergeworbenen Gegner nicht verschließen. Daß die Anspornung Cronjes nicht ganz umsonst gewesen ist, geben englische Blätter selbst zu. Jeder Tag, den er länger angehalten, hat den Vorwärtsschritt Lord Roberts' durch den Freistaat verzögert und möglich gemacht, daß Hülfsträfte von Ladysmith heranziehen konnten.

Uebrigens ist der Sieg der Engländer gar kein so großer, wenn man bedenkt, daß das Heer Roberts', schlecht gerechnet 40 000 Mann betrug, während die Zahl der Buren, die sich mit Cronje übergeben haben, nach Roberts' eigenen Angaben sich nur auf etwa 4000 Mann stellt. 4000 tapferere Burenkrieger haben also 40 000 Engländer 12 Tage aushalten können. Das ist eine Aufgabe, die ihnen niemand so leicht nachmachen wird. Von dem gefangenen Buren sind 1150 Freistaatburen, der Rest Transvaaler; von den Offizieren sind 29 Transvaaler, 18 Freistaatler. An Gefangenen werden erbeutet: drei 75 cm Kruppgeschütze, neun Eispfänder, ein Maximgeschütz aus Transvaal, ein Krupp- und ein Maximgeschütz aus dem Orange-Freistaat.

Die letzten Nachrichten, die Lord Roberts am Dienstag gesandt hat, befragen:

Aus den vom Nachrichtendienst gelieferten Informationen ergab sich, daß Cronje's Streitmacht immer niedergelagerter wurde, die Unzufriedenheit der Truppen und die Uneinigkeit der Führer rasch wuchs. Diese Stimmung wurde zweifellos durch die Enttäuschung über die Niederlage der zur Verstärkung heranziehenden Burentruppen verstärkt. Ich beschloß daher am 23. Februar, eine Position auf dem Feind auszuheben. Aufträgen wurden Nachts näher an das Lager des Feindes geführt und so seine Stellung immer enger eingeschlossen. Gleichzeitig beschloß ich das Lager heftig. Die englische Artillerie erfuhr gestern (Montag) durch das Eintreffen der aus de War herbeibrachten vier 10 Cmt.-Geschütze und sechs Haubitzen eine wesentliche Verstärkung. Ein Fesselballon lieferte wichtige Informationen über die Bewegungen im feindlichen Lager. Heute früh 3 Uhr gelang es durch einen brillanten Vorstoß der britischen und kanadischen Mannschaften eine 600 Yards weiter vorgeschobene, nur 80 Yards von den feindlichen Aufstellungen befindliche Position einzunehmen. Die hier veranzigten Truppen hielten diese Stellung bis zum Morgen inne; diese Aktion hatte verhältnismäßig geringe Opfer gekostet. Heute früh wurde durch einen Parlamentär



ein von Cronje unterzeichnetes Schreiben überreicht mit der Mitteilung, daß er sich bedingungslos ergeben. Ich erwarte, Cronje möge selbst ins britische Lager kommen; seine Truppen müßten nach Niederlegung der Waffen aus dem Lager herauskommen. Cronje erschien um 7 Uhr Morgens und hat am freundschaftlichen Verhandlung, sowie daß seine Frau, sein Gutsbesitzer, Privatsekretär, Adjutant und Diener ihn begleiten dürften, wohin er auch geschickt würde. Ich beruhigte ihn und sagte, daß diese Bitte gewährt würde. Ein höherer Offizier würde mit ihm nach Kapstadt geschickt werden, der für respektvolle Behandlung zu sorgen hätte. Cronje fährt heute Nachmittag nach Kapstadt ab. Die gefangenen georgianischen Wunden gehen, eingetheilt in Kommandos unter ihren eigenen, mitgefangenen Offizieren heute nach Wodder River Station ab, von dort werden sie abteilungsweise mit der Eisenbahn nach Kapstadt gebracht.

Unter den gefangenen Offizieren der Buren befinden sich, von Cronje abgesehen, folgende: Oberkommandant Wolberans, die Kommandanten Roos, Maartens, Woest, Bekker, Zoofte und 21 Feldkorps. Unter den Freikampfbataillonen befinden sich Wordan, Hof, Wilkies, Sneyman, Meintjes, J. Cronje, Doshkuz, van Oyl, Kienwenhal, M. Kvid, J. Kvid, van der Walt, der Kommandant der Artillerie Major Albrecht, die Leutnants v. Heister, v. Dewitz und v. Angersien.

Die englischen Verluste bei Paardeberg giebt das Kriegsamt auf 764 Verwundete an. Ein neuer Beweis, wie tapfer sich der Name Cronje bewährt hat.

Zu London rief selbstverständlich die Nachricht des Kriegsamts Ausbrüche großer, oft fesselloser Begeisterung hervor. Trotz trübender Regen verammelten sich in der City vor dem Mansionhouse und der Börse große Massen, die den Sieg bejubelten. Die Börse feierte. Als im Unterhause der Unterstaatssekretär Wyndham die Siegesberichte des Lord Roberts' verlas, rief der Freewillige Redmond ironisch aus: „3000 Buren gefangen genommen von 40000 Engländern, welcher glücklicher Sieg!“ Einflüchtige Männer in England sind der Meinung, daß der Krieg mit dieser Niederlage der Buren noch lange nicht beendet ist, denn die gefangenen Buren repräsentieren kaum 7 pCt. der Gesamtstärke der verbündeten Buren. Der Pariser „Temps“ jagt anlässlich der Kapitulation Cronjes: „England wird, je weiter es in das Gebiet beider Republiken eindringt, desto größere Schwierigkeiten vor sich finden. Eine weise Regierung würde jetzt Frieden schließen. Die Menschheit, Afrika und vor allem England würden dabei gewinnen.“

**Die Lage in Natal.** Der Londoner „Morning Post“ wird aus dem Lager von Colenso vom 25. Februar gemeldet: Da die britischen Truppen infolge der Operationen am 21. und 22. Februar im Besitze der niedrigen Hügel jenseits des Tugela gelassen waren, beschloß General Buller am 23. Februar, gegen die zweite Hügelkette, welche einen Theil der Stellung von Hokers bildet, vorzugehen. Nachdem die Briten jedoch wiederholte Angriffsversuche gemacht und schwere Verluste an Offizieren und Mannschaften erlitten hatten, sah er ein, daß sie die Oberhand nicht erlangen konnten, doch hielten sie auf dem bereits gewonnenen Gebiete Stand. Es gingen dann Verstärkungsstruppen vor, um den Angriff der britischen Truppen zu unterstützen, aber die Nacht brach an, bevor der Hauptangriff sich entwickeln konnte. — Nach einem weiteren Telegramm aus Loureco Marques hat Buller vor einigen Tagen den Befehl gegeben, zwei Eisenbahnhänge in Durban unter Dampf zu halten, welche mit Lebensmitteln gefüllt sind, damit dieselben sofort nach der Entsetzung von Ladysmith nach dort abgehen können, um die englische Garnison zu verproviantieren. (Wenn er nur erst in Ladysmith wäre!)

Der „Daily News“ wird aus Loureco Marques vom 23. Februar gemeldet: 5000 Buren haben, wie berichtet wird, die Umgebung von Ladysmith verlassen, um nach dem Orangefreistaat zu gehen. Die Buren sind im Begriff, sich in einer Entfernung von 30 Meilen von Bloemfontein, der Hauptstadt des Freistaates, zu konzentrieren.

## Lübeck und Nachbargebiete.

Mittwoch, den 28. Februar.

**Achtung, Maler!** Zuzug nach Kiel ist streng fernzuhalten, da auf der Howoldtswerft Differenzen ausgebrochen sind.

Der staatlich subventionierte Verein der Musikfreunde macht für seine Konzerte nach wie vor Reklame im „Anz. f. d. F. Lübeck.“ Warum sollen sich nicht auch die Tutiner und Schwartauer Honoratioren einmal für lübsche Steuergroschen amüsieren?

Die Maßregelung des Dr. Arons findet den Beifall der „Lüb. Anz.“. Das Blatt ist eben national-liberal. Statt „liberal“ hat der Volksmund allerdings längst „miserafel“ gesagt.

Zwei Fahrräder werden für die Feuerwehr angeschafft. Sie sollen beim Ordnungsdienst u. s. w. verwendet werden.

— „Wenn wir Todten erwachen!“, Henck Ibsens neuestes Werk wurde gestern Abend vor völlig ausverkauftem Hause vom Dr. Heine-Ensemble im Stadttheater zur Aufführung gebracht. Das Lübecker zahlungsfähige Publikum, das sonst solchen Sachen keinen Geschmack abgewinnen kann, nahm die Vorstellung recht

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Wir erlauben unsere Leser, diejenigen Geschäfte, welche im Lübecker Volksboten inserieren, zu berücksichtigen und bei event. Einkäufen sich auf unser Blatt zu berufen.

**Ein freundl. möbl. Zimmer nach vorne** an einen jungen Mann zu vermieten. Brüderstraße 5.

Gesucht zum 1. Juli eine Wohnung im Preise von 180—200 Mk., am liebsten Schwarztaler Allee, von ruhigen Leuten. Offerten unter **A R** an die Exped. d. Bl.

**Zu sofort ein tüchtig. Schmiedegeselle** Marlesgrube 67.

**Ges. zu Ostern ein Tapezierlehrling.** C. Piepunge & Fischer, Gr. Gröpelgr. 8.

**Neue Heilmethode von Blasen** für 6 Mk. zu verkaufen. Bleicherstraße 18a.

beifällig auf und sollte den Darstellern lebhaften, man möchte sagen begeisterten Beifall. Wir werden wegen Raummangels auf die Vorstellung noch zurückkommen.

**Krankentasse „Germania.“** Wir erhalten folgende Zuschrift: „Größte Vorsicht.“ Unter dieser Signatur haben Sie sich kürzlich in einer uns erst jetzt zu Gesicht gekommenen Notiz Ihres geschätzten Blattes über die Krankentasse „Germania“ zu Altona, die auch in Bremen eine Verwaltungsstelle hat, sehr unglücklich ausgesprochen. Da Ihre Auslassungen im Großen und Ganzen aber nicht zutreffend sind und auf falscher Berichterstattung beruhen dürften, so werden Sie freundlichst gebeten, das Nachfolgende wiederzugeben. Die Krankentasse „Germania“ ist keine „sogenannte“ Krankentasse, wie Sie anzunehmen scheinen, sondern eine dem Krankenversicherungsgesetz § 75 genügende und vom Reichsausschuß beauftragte, gutfundierte, freie Hilfskasse, bei welcher den Mitgliedern die eingezahlten Beiträge, abgesehen von den Verwaltungskosten, die auch nicht höher sind, wie bei anderen guten Hilfskassen, wieder zu Gute kommen. Daß die Verwaltung durch große Schäden zum Beitritt auffordert, wie Sie sich auslassen, ist nicht richtig, sondern auf den Schäden ist nur in üblicher Weise gesagt, was man Mitglied werden resp. Beiträge zahlen kann. Darüber ob es zu bemängeln ist wie Sie das thun, daß die Aufnahme ohne ärztliche Untersuchung erfolgt, läßt sich streiten. Die ärztliche Untersuchung bringt für die Aufzunehmenden nur Unbequemlichkeiten mit sich und giebt den Krankentassen keine Gewähr für die Gesundheit der Betreffenden. Die Zahl derjenigen, die mit Fehlern sich bei der „Germania“ einschleichen, ist eine ganz winzige, ein Zeichen, daß die von Ihnen bemängelte Praxis nicht schlecht sein kann. Wenn also nur wenige Leute mit Krankheiten befallen aufgenommen werden, wie sollte die Verwaltung dann dazu kommen können, Vielen bei späterer Krankmeldung die Unterstüßung zu verweigern? Die Verwaltung hat doch die Behörde über sich. Ihre Behauptung, daß Ihnen in „vielen Fällen“ Klagen darüber zu Ohren gekommen sind, daß Mitglieder die Unterstüßung unter dem Vorbehalt, daß sie bei der Aufnahme schon an dieser oder jener Krankheit gelitten, verweigert wurde, ist uns daher gänzlich unverständlich. Ohne besonders triftigen Grund verweigert unsere Kasse überhaupt keine Unterstüßung und diese Fälle kommen äußerst selten vor. — Ihre Behauptung, daß eine schriftliche Beitrittserklärung, in welcher angegeben ist, ob Antragsteller mit einem körperlichen Leiden behaftet ist, nicht eingefordert wird, beruht ebenfalls auf einem Irrthum. Unsere Bezirkskassirer und Aufnahmebeamten, nicht „Agenten“, wie Sie sich ausdrücken, sind angewiesen, bei Ausfüllung des Beitrittsformulars die Aufzunehmenden noch besonders auf die vorgebrachte Frage, ob sie mit Krankheiten und Fehlern behaftet waren oder sind, besonders hinzuweisen. Daß Letzteres nicht geschehen, ist uns noch in keinem Falle bekannt geworden. Die Annahme bedarf nach der kürzlich erfolgten Veränderung unseres Statuts der Bestätigung des Vorstandes, das ist richtig und ebenso ist es richtig, daß in Bremen etliche Personen diese Bestätigung nach ihrer Aufnahme nicht erhalten haben. Das mag zu tabeln sein, aber es ist entschuldbar, wenn man weiß, daß nicht Bösartigkeit vorliegt, sondern ein allerdings recht schätliches Uebersehen der betreffenden Bestimmung seitens unseres dortigen Verwaltungsbeamten. Was in unseren Kräften steht, wird der Fehler wieder gut gemacht und der Ortskrankentasse nicht die Freude bereitet werden, die Betreffenden uns abwendig zu machen. Solcher Fehler wird nicht wieder gemacht werden. Nach alledem dürfen Sie zu der Erkenntnis gekommen sein, daß die in Ihrer Notiz zum Ausdruck gekommene Antipathie unserer Kasse gegenüber nicht gerechtfertigt war. Mögen Sie demnach anders denken; wir können die Versicherung abgeben, daß unlautere Absichten uns nicht inne wohnen und Jeder bei uns zu seinem Rechte kommen soll.

Hochachtungsvoll  
Der Vorstand der Krankentasse Germania, E. S. 205 zu Altona.

**August Wessei**  
Wir wüßten nicht, was denn nun eigentlich durch diese Zuschrift richtig gestellt wurde. Recht auffällig ist doch, daß man seitens der Kasse an die Quelle unserer Notiz, die „Bremer Bürgerzeitung“, ein derartiges Schreiben nicht geschickt hat. Wir haben darauf gewartet, bisher jedoch nichts gekunden. Wir bemerken weiter, daß unser Urtheil über die Kasse auch durch die Zuschrift nicht verändert worden ist.

**Stadttheater.** In der morgigen „Fidelio“-Vorstellung, die zum Benefiz Meister Dinesorgs stattfindet, wird Herr Hofopernsänger Max Buchatz aus Schwerin den Pizarro singen. Die Benefizvorstellung findet im Abonnement statt.

**pb.** Einen Selbstmordversuch machte Montag Abend ein Maler, indem er in der Nähe der Forsthalle in Straßendorf mit einem Revolver auf sich schöß. Er geriet in Schutzhaft.

**pb.** In Haft geriet ein Arbeiter, welcher Sonntag Nacht in Ueck ein Knecht mit einem arabischen Knüttel gräßlich mißhandelte, ein Knecht, welcher in der „Höhle des Löwen“, im Zuschauerraum der Strafkammer, einem Commis die Uhr „zotelte“ und sieben Bettler, in Schutzhaft sechs Odbachloie.

**Schiffsunfall in der Ostsee.** Der schwedische Postdampfer „Rex“ ist am Dienstag früh 4 Uhr bei dichtem Nebel und starkem Nordost bei Lohme auf Rügen gestrandet. 31 Personen sind durch den Raketenapparat gerettet worden. Fünf Frauen sind beim Landen ertrunken infolge Kenterns des Bootes. — Eine weitere Meldung besagt, daß der Dampfer „Christina“ der Stettiner Rheederei Griebel am Dienstag Abend bei

Stubbentamer auf Rügen ebenfalls gestrandet ist. Die Lage der Mannschaft war sehr gefährdet; ein Theil derselben versuchte, in einem Boote das Land zu erreichen, das Boot kenterte jedoch. Die Leute erreichten schwimmend das Land. Zehn Mann befinden sich noch an Bord. Rettungsmannschaften sind nach der Unfallstelle abgegangen.

Die Tagesordnung der Versammlung der Bürger-schaft am Montag, den 5. März, lautet: I. Mittheilungen des Senates. II. Anträge des Senates: 1) Ermäßigung der Ein- und Ausgangsgebühr für im Wollmagazine lagernde, ungewaschene Wolle. 2) Verkauf einer Parzelle zwischen der Schönböckenerstraße und der Waisenallee an die Firma W. F. L. Beth. 3) Bau eines Warmbadehauses in Travemünde. 4) Generalbudget der öffentlichen Wohlthätigkeitsanstalten für das Rechnungsjahr 1900/1901. 5) Herstellung einer Dampferanlegebrücke unterhalb der Prinzenbrücke im Hafen zu Travemünde. III. Kommissionsbericht, betr. die Senatsvorlage wegen Anlage eines zweiten Kirchhofes für die St. Lorenz-Kirchengemeinde.

**Geflügel-Ausstellung.** Welche Ausdehnung die am Sonnabend, Sonntag und Montag im Livoli stattfindende große Geflügel-Ausstellung haben wird, erhellt daraus, daß die Versicherungsumme der Ausstellungsthier z. ca. 30 000 Mark betragen wird. Die Avantgarde der Ausstellungsthier, ein Paar prächtige rebhahnfarbige Italiener, traf bereits am letzten Sonntag von Königsberg hier ein. Dieselben wurden vorerst noch in Privatquartier untergebracht. Heute und Morgen wird der Aufbau der Käfige im Livoli beendet sein und dann die Thiere die für sie bestimmten Wohnräume beziehen. Am Freitag findet dann die Prämierung statt. An dem gleichen Tage Abends veranstaltet Johann der Ausstellungs-Ausschuß zu Ehren der Preisrichter ein Festessen im Livoli. Am Sonnabend früh 11 Uhr wird die Ausstellung eröffnet. Wünschen wir dem Unternehmen des Vereins zur Förderung der Geflügelzucht, der in zwei Jahren das Fest seines 25jährigen Bestehens feiert, auch mit dieser Ausstellung Erfolg.

**Entin.** Die Maurer- und Zimmermeister haben angeblich keine Neigung, ihren Gefellen den geforderten Lohnaufschlag von 2 Pfg. pro Stunde zu bewilligen, doch wollen sie, ehe es um diese winzige Erhöhung zum Streit kommt, nochmals mit den Gefellen gemeinschaftlich verhandeln. Das ist sehr geschickt von ihnen, denn die Gefellen sind sicher nicht geneigt, ihre sehr bescheidenen Wünsche fallen zu lassen.

**Entin.** Holzverkauf. Montag, den 5. März, kommen beim Gasmüth 38 Hektar in Neudorf zum öffentlichen Verkauf; Rentoppel. Buchen: 5 Rudrämme = 8,85 Pfm., Nr. 1 bis 5. 1018 Nm. Brennholz, Nr. 6—216. ca. 40 Hjn. Zweigholz, von Nr. 217 an. Zusammenkunft Nachmittags 2 1/2 Uhr.

**Neustadt i. S.** Horrende Löhne. Die in hiesiger Gegend arbeitenden Maler gefellen erhalten bei 12—14 stündiger Arbeitszeit neben Kost und Logis ganze 9 Pfg. Stundenlohn! Eine Organisation besteht natürlich nicht!

**Wandsbeck.** Durch Feuer zerstört wurde das Gebäude des Meßamts II des Bezirkskommandos Altona. Die im oberen Stockwerk schlafenden Menschen retteten nur mit Mühe das nackte Leben. Der Schaden wird auf 15 000 Mk. geschätzt.

**Hamburg.** Genosse Mokenbuh ist nach glücklicher Heilung seines Armbruchs aus dem Krankenhaus entlassen worden.

**Neumünster.** Eingestürzt ist ein fast fertiger dreistöckiger Neubau, wobei etwa 20 Wohnungen zerstört wurden. Menschenleben wurden nicht gefährdet.

**Harburg.** Kein Mord. Der Arbeiter Hofe, über dessen auf unaußgeklärte Art erfolgten Tod wir kürzlich berichteten, ist laut gerichtlicher Sektion an Lungenschlag gestorben. Die „Hamb. Nachr.“ und verwandtes Zeitungsgefindel hatten den Unfall bereits benutzt, um nach einem Zuchthausgesetz gegen den sozialdemokratischen Terrorismus zu schreiben.

**Sternschanz-Viehmarkt.**  
Hamburg, 27. Februar.

Der Schweinehandel verlief flau. Zugesührt wurden 2880 Stück. Preise: Versandtschweine, schwere 45—47 Mk., leichte 44—46 Mk., Saunen 37—40 Mk. und Ferkel 42—45 Mk. pr. 100 Pfd.

Der Rälberhandel verlief träge. Zugesührt wurden 1220 Stück. Preise: Beste 85—100 Mk., geringere 57—76 Mk. pr. 100 Pfd.

Ich empfehle billigt:  
**Fettheringe**  
feinster Qualität und in allen Grössen in Original-Lönnen und ausgezählt.  
**T. Buhrmann.**

Gießige Büdlinge billigt  
**Fischräucherei Dornestr. 17a.**

**H. Bratenschmalz**  
Bund 30 Pfg.  
**Heinr. Mubly, Holstenstr. 14.**

Bürgerlicher Mittagstisch  
Mittagsessen 30 und 40 Pfg., Abendessen 30 Pfg.  
Frau Bieck, Mengstraße 21, part.  
Eröffnung 1. März 1900.

Ein Kinderwagen billig zu verkaufen  
Näheres in der Exped. d. Bl.

**Folkers' Möbel-Magazin**  
25 Marlesgrube 25  
empfeht gut gearbeitete Möbel, Spiegel n. Polsterwaaren, vom einfachsten bis zum elegantesten, zu billigen Preisen.

**Karl Willenbrock's Möbel-Magazin**  
Marlesgrube 9  
empfeht gut gearbeitete Möbel, Spiegel- und Polsterwaaren zu soliden Preisen.

**Leere Farbetonnen**  
hat abzugeben  
**Friedr. Meyer & Co., Johannisstr. 50.**  
2 gebr. Bettstellen mit Matratzen billig zu verkaufen  
Hundestraße 13, 2. Et.

Da es für Jedermann nothwendig ist, mit dem Inhalt der  
**Reichsgesetze**  
bekannt zu sein, empfehlen wir:  
Verfassung d. Deutschen Reiches 0,30 Mk.  
Strafprozessordnung nebst Gerichtsverfassungsgesetz 1,60 „  
Civilprozessordnung mit Gerichtsverfassungsgesetz, Einführungsgesetzen, Nebengesetzen und Ergänzungen 2,50 „  
Gesetz betr. die Gewerbegerichte 0,50 „  
Unfallversicherungsgesetz 2 „  
Krankenversicherungsgesetz 1,20 „  
Gewerbeordnung 2,00 „  
Reichsgesetz betr. Abzahlungs-Gesetze 1 „  
Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich nebst d. gebräuchlichsten Reichs-Gesetzen 1 „  
Zusatzgesetz- und Altersversicherung der Arbeiter zum Handgebrauch für alle bei Ausführung des Gesetzes Betheiligten 0,25 „  
Dasselbe mit Erläuterungen von A. Bebel und P. Singer 0,50 „  
Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co



# Total-Ausverkauf

wegen Räumung meines Lokals Breitestraße 56 und Verlegung meines Geschäfts nach Neubau Breitestraße 95.

## Zum Ausverkauf

kommt mein ganzes Lager sowie alle fürs Frühjahr ankommenden Waaren zu fabelhaft billigen Preisen.

Reparaturen  
eigener Werkstatt.

Herrensohl. u. Abs. M. 1.90  
Damensohl. u. Abs. M. 1.40

Günstige Gelegenheit  
für Wiederverkäufer.

Bitte Schaufenster  
zu beachten.

Schuhwaren-  
Verkaufshaus

**Hugo Haendler, Breitestraße 56.**

Wo sparen Sie viel Geld? In der Berliner Besohl-Anstalt Catharinenstraße 45.

Herrensohlen 1,40 Mt., Damensohlen 1,00 Mt., Kindersohlen 50 Pfg.  
Niete 50, 40 und 30 Pfg. Nur Kernleder — nur Handarbeit.

Wo speisen Sie?  
Speise-Halle  
**Neptun**  
 14 Fischstraße 14  
1. Etage.

**Sarg-Magazin** Grösstes Lager am hiesigen Platze.  
Billige Preise.  
ob. Mühlenstr. 13. **Gebr. Müter** Stets Neuheiten in Berl- u. Metallkränzen.  
Fernspr. 427. Ueberführung von und nach Auswärts.

**Mittagstisch**  
von 11 1/2—2 Uhr, à Person 40 Pfg. und 50 Pfg.  
**Abendessen** von 6—9 Uhr,  
à Person 30 und 40 Pfg.

## Socialdemokratische Partei-Versammlung

am Donnerstag den 1. März

Abends 8 1/2 Uhr  
im „Vereinshaus“, Johannisstraße 50.  
Tages-Ordnung:

1. Abrechnung.
  2. Die Organisation der socialdemokratischen Partei in Lübeck nach Aufhebung des Verbindungsverbots.
- Um zahlreiches Erscheinen ersuchen

Die Vertrauenspersonen.

## Central-Hallen.

Sonntag den 4. März:

2. großer öffentlicher

## Masken-Ball



verbunden mit Kappen-Fest für Zuschauer.

Den Zuschauern ist die Teilnahme am Tanzen gratis, jedoch nur mit einer humoristischen Kappe gestattet.  
Elegante Kappen sowie Masken-Garderobe sind im Ball-Lokal zu haben.

Demaskierung nach Belieben.

Eintastarten im Voraus sind am Sonntag den 25. Februar an der Kasse, sowie an sämtlichen Wochenagen in den Central-Hallen zu haben. Herren 80 Pfg., Damen 50 Pfg. Kassenpreis: Herren 1 Mt., Damen 60 Pfg. — Im vollständigen Maskenkostüm zahlen Herren 30 Pfg., Damen 20 Pfg.  
Lokalöffnung 5 Uhr. Anfang 6 Uhr. Ende 4 Uhr.

Maskenzug 7 Uhr.

Restauration nach der Karte.

NB. Unausgebildeten Masken sowie Kindern ist der Zutritt nicht gestattet.

## Preisermäßigung!

Herren-Sohlen nur Mark 1.80

Damen- " nur do. 1.00

Kinder- " von do. 0,50 an

Sämtliche anderen Arbeiten, sowie kleine Reparaturen und Kleber werden sofort ausgeführt.

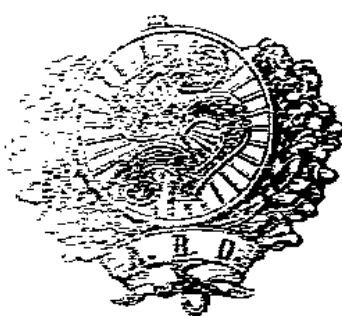
Erste Deutsch-Amerikanische  
Schnellbesohl-Anstalt

**48 Königstr. 48.**

Das Mitglied Fritz Ball ist aus unserem Verband ausgeschlossen.

Der Vorstand des Verbandes  
der Fabrik-, Land- u. Hilfsarb. Deutschl.  
Zehlfelder Stedtdorf.

Eine Parthie  
elegante Herrenhosen  
zu enorm billigen Preisen.  
Marlesgrube 38.



Arbeiter-  
Radfahrer-  
Verein Lübeck.

Mitglieder-Versammlung

am Donnerstag den 1. März

Abends 8 1/2 Uhr.

im Vereinshaus, Johannisstraße 50.

Tages-Ordnung:

Beiprehung über die Oster-Konferenz zu Lagerdorf und Wahl der Delegierten.  
Um zahlreiches Erscheinen erucht  
Der Vorstand.

**Arbeiter-  
Turn-  
Verein.**  
 Mittwoch den 28. Februar: Letzte 3 Turnen bei Herrn Schult, Gundestraße. Donnerstag und Freitag fällt aus. Die Turnabende für die neue Turnhalle werden an dieser Stelle später bekannt gegeben.  
Der Turnwart.

**Elysium.**  
Am Donnerstag den 1. März  
**Familienball**  
Eintritt f. Herren 50 Pfg., 1 Dame frei, einzelne Dame 20 Pfg. Anfang 8 Uhr. Ende 2 Uhr.  
H. Havemann.

**Circus Varieté.**  
Vom 1. bis 15. März:  
Der letzte Spielplan.  
Das Beste vom Besten.  
Koller-Palasthus  
die weltberühmten Turnweilnkünstler  
(5 Personen)  
 Dora Ebert   
Operetten-Sängerin.  
Mr. Olopa  
der famose Musik-Malabarist.  
The Constanstins  
Marmorbilder.  
Troupe Wallender  
(8 Personen).  
Im Zigeunerlager  
Schauspiel, Tanz, Akrobatik.  
Tata-Toto  
Gesangs-Duettisten.  
Der urkomische Barna  
Clown mit Gel und Ratten.  
William Brown  
Turner auf dem Blumen-Red.  
Lebende Photographien.  
Die neuesten Aufnahmen vom  
Kriegsschauplatz in Transvaal.  
Eroberung eines Geschützes durch die Buren.  
Gefecht bei Ladysmith.  
(U. U.: Hochinteressante Darstellungen.)  
Anfang des Concerts 7 1/2 Uhr.  
Billets im Vorverkauf bis 6 Uhr bei  
Herrn Sager, Viehi und Pilschen  
ermäßigt. — Morgen und folgende Tage:  
Große Vorstellung.

**Stadt-Theater**  
Donnerstag. Opernbühne.  
Benefiz für Herrn Capellm. Ohnesorg.  
Einmaliges Gastspiel  
des Herrn Sopranisten Max Buksath  
vom Hoftheater in Schwerin.  
**Fidelio.**  
Oper von Beethoven.  
Mittwoch den 7. März 1900.  
**Der Probekandidat.**

In Folge fortwährender  
Steigerung der Delpreise sind  
wir gezwungen, vom 1. März  
ab den Preis für prima Del-  
seife auf 22 Pfg. per Pfd.  
zu erhöhen.  
Lübeck, den 28. Februar 1900.  
J. Hildebrandt. H. Schwartz.  
G. Taubmann. F. Dietz.  
Hadler & Ehlers. Th. Holtz.  
Conr. Grube. Aug. Spethmann.  
G. Luckmann

**Neu! Neu!**  
Mit dem heutigen Tage eröffne ich in der  
Lützowstraße 22 (Burgthor)  
eine  
Wiener Reparatur- u. Besohl-Anstalt.  
Herren-Sohlen 1.50 Mt.  
Damen-Sohlen 1.00 Mt.  
Kindersohlen von 0.70 Pfg. an.  
Herren-Abjähre 0.50 Pfg.  
Damen-Abjähre 0.40 Pfg.  
Auf jede Reparatur kann gewartet werden.  
Nur solide Handarbeit.  
**Neu! Neu!**  
Sarg-Magazin von H. Grimm  
Wiedestraße 49.

**Verein für Gesundheitspflege  
und Naturheilkunde  
(arzneilose Heilmittel).**  
**Vortrag**  
des Herrn Reinh. Gerling  
Redacteur des „Naturarzt“  
am Montag den 5. März  
Abends 8 1/2 Uhr  
im Concerthaus Fünfhausen.  
Thema: „Die Ehe der Vergangenheit,  
Gegenwart und Zukunft.“  
Eintastarten sind im Vorverkauf zu  
50 Pfg. in der Buchhandlung des  
Herrn G. Weiland, Königstraße 72,  
an der Abendkasse zu 75 Pfg. zu haben.  
Vereinsmitglieder und deren An-  
gehörige — § 3a der Satzungen —  
haben freien Eintritt.  
Sonntag den 4. März: Abmarsch  
pünktlich 2 1/2 Uhr vom Lindenplatz zum  
Konting des Herrn Gerling um 4 1/2 Uhr  
in Eckwarten, Luders's Hotel.



## Die Hygiene der Arbeit.

Ueber das Thema „Arbeit und Erholung“ hat der Mediziner Dr. Kreuzner unlängst eine Arbeit geliefert, die geeignet ist, der Gewerkschaftsbewegung, insbesondere aber dem Streben nach kurzer Arbeitszeit, gehörigen Ruhepausen u. eine Anzahl blander und scharfer Waffen zu liefern. Dr. Kreuzner leitet seine Arbeit ein mit einer Betrachtung der Lebensanschauung der Naturmenschen.

In antegedem Blauberthl wird erzählt, wie er eines Tages bei seinen Wanderungen durch ein südliches Land einen jungen Lazzaroni, der in bunte Lumpen gehüllt war und ihn um eine Gabe bat, die Frage vorlegte: „Warum er sich nicht nach Arbeit umsehe?“ „Darauf erhielt ich“, so erzählte Dr. Kreuzner, die schlagfertige und verblüffende Antwort in der Tone tiefster Entrüstung: „non sono qui per strapazzare mesono qui per vivere.“ (Ich bin doch nicht da, um mich abzuraufen; ich bin da, um mein Leben zu genießen.)

Diese Lebensanschauung des fröhlichen sorglosen Nichtsthuns und Genusses entspräche dem natürlichen Empfinden. Dieses Empfinden sei aber nicht nur natürlich, sondern auch traditionell, denn in allen Religionen, in denen sich uns Lebensanschauungen und soziale Kämpfe der ältesten Zeit wieder spiegeln, findet man die Verheißung des Paradieses, des Himmels u., in den der Gläubige nach mühevollen Leben einkehren und nur genießen soll. In dieser Mythe steckt unzweifelhaft ein großes Stück sozialer Geschichte; sie erscheint als der Abdruck des Strebens uralter Völker, nach mehr Genuß, Ruhezeit, Erholung und Erleichterung der Arbeit.

Von dieser Mythe ausgehend, unternimmt Dr. Kreuzner eine Parallele und zeigt das Streben der Sozialdemokratie, die in schöner, troziger und energischer Sprache den „Mitter der Arbeit“ verherrlicht und dann denselben Mann mit seiner schwierigen Arbeitslast und seinem blauen Bekleidungsstück in einen bewußten Gegensatz zu dem mühseligen Genießernden der „oberen Zehntausend“ bringt. Diese Lehre gleiche nahezu einer Religion, sie wirkt sittigend und verlangend zugleich.

In der Fortsetzung seiner Arbeit stellt der Autor die treffende Behauptung auf, daß die Arbeit zum Fluch und Unseligen werde, sobald das individuelle Maß der Leistungsfähigkeit überschritten werde. Denn ebenso wie ein über das Zulässige belasteter Träger sich durchbiegt und unbrauchbar wird, oder wie eine über Gebühr in Anspruch genommene Maschine vorzeitig ruiniert wird, ebenso gerät auch der menschliche Organismus einen nicht wieder gut zu machenden Schaden, wenn er überfordert wird und so treibt er dem körperlichen und geistigen Siechtum entgegen.

Für jede Anstrengung gilt das eiserne Gesetz, daß zu ihrer Hervorbringung ein gewisses Quantum Energie oder Kraft aufgewendet werden muß und daß die hierbei in Tätigkeit befindlichen Apparate des lebenden Organismus nach mehr oder minder langer Fortdauer der Arbeit in einen Zustand der Ermüdung gerathen, aus dem sie zur vollen Leistungsfähigkeit nur durch entsprechende Ruhe gelangen. Der Armmuskel, der einen schweren Hantel abwechselnd stemmt und senkt, oder einen Hobel hin und her treibt, wird schließlich trotz des Daransetzens aller Willenskräfte dazu unfähig und muß rasten. Der Mensch bedarf eines vollständigen Schlafes, um anderen Tages sein Werk wieder aufnehmen zu können.

Dr. Kreuzner weist dann darauf hin, daß die Einzelheiten der bei der Arbeit sich vollziehenden physiologischen Vorgänge der medizinischen Wissenschaft noch lange nicht bekannt seien, jedoch stehe das eine zweifellos fest, daß die letzte und beste Quelle aller zur Arbeit erforderlichen Energien in den Nahrungsmitteln zu suchen sei. „Die aus ihnen

auf dem Wege der Verdauung extrahirten Stoffe, werden Bestandtheile unseres Körpers und seiner Gewebe und Säfte und bauen namentlich die der Zusammenziehung fähigen Zellen der Muskulatur, die Fasern und Ganglinien des Nervensystems und das Blut auf. Bei jeder Bewegung, ja selbst bei den der Willkür nicht unterworfenen Organthätigkeiten, wie z. B. den Schlägen des Herzens, ziehen sich Zellen zusammen und leisten Arbeit auf Kosten der in ihnen aufgespeicherten Eiweißstoffe, die sich dann in einfachen Substanzen umsetzen und Wärme und Kraft liefern.“ Bei diesen Arbeiten vollzieht sich ein zweifacher Prozeß, indem erstens den Organen Stoffe zur Arbeitsleistung verloren gehen, und zweitens auszufcheidende nutzlose Zerlegungsprodukte entstehen.

Was nun Dr. Kreuzner in den folgenden Kapiteln sagt, ist eine lebendige Rechtfertigung unserer Bestrebungen nach Einführung gebrüger Ruhepausen. „Zur Deckung des durch Arbeit entstandenen Defizits“, so fährt der Autor fort, „dient die Nahrungszufuhr. Der Körper zieht zu diesem Zwecke das Blut, welches während der Arbeitszeit in den Muskeln und im Nervensystem konzentriert war, beim Beginn der Nahrungszufuhr und Verdauung nach den Unterleibsorganen und indem die, aus den Nahrungsmitteln extrahirten Säfte in die Wände der Därme übertreten, mischen sie sich dort mit dem reichlich vorhandenen Blute, welches die Baustoffe des Körpergebändes dorthin transportiert, wo eben durch die Arbeit u. Fehlbräuge zu ergänzen sind.“

Während dieser Zeit verarmt vorübergehend Muskulatur und Nervensystem an Blut; die Willensenergie sinkt und daraus erklärt sich eben auf das einfachste, warum nach einer Mahlzeit das Gefühl der Mattigkeit und sogar vielfach das Bedürfnis nach Schlaf sich geltend macht. Der Körper braucht eben um diese Zeit sein Blut vorzugsweise in den Verdauungsorganen; darum ist eine Ruhepause in hohem Grade notwendig und es giebt nichts Falscheres, als das eben nur durch das Vorurtheil der Jahrhunderte geheiligte Sprüchwort: „Nach dem Essen sollst Du tausend Schritte gehen.“ Nein, ruhen soll der Mensch, ruhen!

Auf die Frage, wie man sich ein normales Verhältnis zwischen Arbeit und Erholung zu denken habe, antwortet der Autor mit dem Hinweis auf Vorgänge im menschlichen Körper und zwar von dem Augenblick an, wo wir in Morphens Armen ruhen. „Der Blutstrom“, jagt Kreuzner, „wächst während dem Schlaf oder der Ruhe aus den Muskel- und Nervenfäsern die aufgehäuften Ermüdungsstoffe heraus und scheidet sie zu anderen Organen zwecks Ausscheidung. Ist diese Ausscheidung in genügendem Maße erfolgt, dann neigt das Nervensystem wieder zur Bethätigung nach außen. Dadurch wird der Schlaf unruhiger, durch Träume gestört, welche dem Erwachen vorauszugeben pflegen, welches entweder durch äußeren Sinnesreiz oder auch ganz von selbst geschieht.“

Das ist das normale Verhältnis. Nun wissen wir Alle, daß gegen dieses Gesetz schon in frühester Kindheit gesündigt, durch die ausbeuterischen Arbeitsverhältnisse in der kapitalistischen Wirtschaftsordnung millionenfach gesündigt wird. Da hat nun die Gewerkschaftsbewegung die große Aufgabe, die sündhafte Natur, die von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, der kapitalistischen Wirtschaftsweise eigen ist, so viel als möglich zu lindern, damit eine gehörige Summe kräftiger Menschen verbleibt, die dann im Stande sind, eine bessere menschliche Ordnung zu schaffen. Auf die Frage, was denn geschehe, wenn übermäßige Leistungen vom Menschen verlangt werden, oder wenn die Ruhezeit zu sehr gekürzt wird und zudem Noth, Kummer, Verstimmung ufw. zu einer Beschränkung der Nahrungszufuhr Anlaß geben, giebt Kreuzner eine fast dramatisch schon gesformte Antwort: „In allen diesen überaus traurigen, aber millionenfach vorkommenden Fällen wird langsam aber sicher eine Abnutzung der Körpererlemente eintreten, welche sich nicht mehr regeneriren läßt; — die Ermüdungsstoffe häufen sich in gefährlicher Weise an; die subtilen Gebilde des Menschen-

körpers werden dauernd in ihrer Beharrlichkeit geschädigt; eine Weile geht's mit Anspannung des Willens und dem Zwange der Nothwendigkeit folgend noch fort. Dann aber wird die Körpermaschine an irgend einer Stelle, und zwar gewöhnlich an der schwächsten defekt und entweder bricht der Mensch einem abgeheften Wilde vergleichbar, plötzlich zusammen oder treibt, indem chronische Erkrankungen sich einmischen, langem Siechtum entgegen.“

## Soziales und Parteileben.

**Streik und Lohnbewegungen.** Der Leipziger Kürschnerstreik ist erfolgreich beendet. — Auf dem Staats-Güterbahnhof in Halle a. S. haben 130 Arbeiter bei der Direktion Forderungen auf Besserung ihrer Lage gestellt. Bis jetzt besteht die unterbrochene zwölfstündige Arbeitszeit. Es wird vornehmlich die Einführung von Frühstück- und Mittagspausen verlangt oder Wiedereinführung der früheren Achtstundenschicht. Auch eine Besserung der Löhne wird gefordert. — Der Streik der Magdeburger Hafenarbeiter dauert fort. Zuzug ist streng fernzuhalten. — Die Schneider in Blankenburg a. Harz sind in eine Lohnbewegung eingetreten. — Die Maurer in Bosen wollen zum Frühjahr in eine Lohnbewegung eintreten. Es werden zehn-stündige Arbeitszeit und 45 Pfg. Stundenlohn gefordert.

**Der Streik im Berliner Tischlergewerbe.** Den Situationsbericht über den Holzarbeiterstreik nahm am Sonntag eine von mehr als 4000 Personen besuchte, vom Holzarbeiter-Verband veranstaltete Versammlung der Ausständigen in Keller's Festsaal entgegen. Es sind in einer Reihe von Betrieben auf Grund der Beschlässe des Holzindustriellen-Verbandes 20 bis 25 pCt. der Arbeiter am Sonnabend abgelohnt worden. Es werden sich Massenklagen bei dem Gewerbegericht ergeben, da die Tischler, welche Kündigung zu beanspruchen haben, klagar gegen die Unternehmer werden wollen. Bis zum Sonnabend sind zweihundertundfünfzig unverheiratete Gesellen von Berlin abgereist. In dieser Woche soll eine große Zahl in die Provinz fahren. Die Versammlung beschloß, daß in den Werkstätten, die bisher noch nicht von der Aussperrung betroffen sind, vorläufig ruhig weiter gearbeitet wird, bis die Streikleitung anders bestimmt, und daß vorläufig dort keine Forderungen gestellt werden sollen. Der Ausstand in den Vororten nimmt zu. So wurden aus Friedrichsberg, Rixdorf, Tempelhof und Weißensee vom Sonnabend neue Arbeitseinstellungen gemeldet. In Rixdorf streiten gegen 450, in Weißensee gegen 250 Arbeiter. In Folge des Möbel-tischlerausstandes kommen die Einleger in Gefahr, ihren kürzlich beendeten Streik aufs neue wieder aufzunehmen. Es hatten im Ganzen 130 Firmen mit 800 Einlegern den neuen Tarif bewilligt. Durch die Bewegung in der Möbelerbranche haben verschiedene Arbeitgeber ihre Zusagen rückgängig gemacht. Es ist deshalb zu befürchten, daß eine Arbeitsniederlegung der Bautischler in Massen erfolgt und damit die Zahl der Streikenden eine weitere Vermehrung erfährt. Die letzte Versammlung der Einleger hat beschlossen, bis auf weiteres eine Mark Extrasteuer zu erheben.

**Aussperrung in Finnland.** Am 3. März werden in Helsinki 500 Schneider ausgesperrt werden. Die Unternehmer legten ihren Gehilfen einen reduzierten Lohn-tarif vor und glaubten bei der schlechten Geschäftskonjunktur, ihre Absicht leicht durchführen zu können. Die Arbeiter sind aber gejonnen, Widerstand zu leisten, weshalb die Aussperrung unvermeidlich sein wird. — In Aktinbolag sind die Arbeiter einer größeren Schuhfabrik ausgesperrt. Der Werkführer, Herr Schulze, soll die Absicht haben, in Deutschland Arbeitskräfte anzuwerben. Die Schuhmacher werden deshalb gut thun, dies zu beachten. — Die junge aufstrebende Arbeiterbewegung hat überhaupt eine starke Aktion des gesamten Unternehmertums gegen sich zu

## Eine neue Judith.

Roman von H. Nider-Paggard.  
Autorisirte Uebersetzung a. d. Englischen von Natalie Kämelin.

(47. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Zwei der Männer gehorchten der Aufforderung und er erteilte ihnen etwa dieselben Verhaltungsbeehle, die er den anderen beiden gegeben hatte, die Silas Croft bewachten; er befahl, Bessie sollte sofort in den kleinen Raum auf der anderen Seite der Kämmer gebracht und streng von jedem Verkehr mit der Außenwelt abgeschnitten werden; dann fügte er noch hinzu: „Heißt die Bürger in der Kämmer zum Gericht über den Engländer Silas Croft zusammentreten, der des Landesverratheß und des Mordversuches an einem die Befehle des Triumvirates ausführenden Bürger angeklagt ist.“

Die beiden Männer traten vor, ergriffen die schwache, niedergeschlagene Bessie bei den Armen und führten sie durch eine Oeffnung in der Gartenmauer, an den versengten Fliedersträuchen vorüber, die den nach dem Hügel führenden Weg einfaßten, an der Hinterseite des noch immer brennenden Hauses vorbei, bis sie endlich an dem Wagenstuppen mit den zwei kleinen Nebenräumen, von denen der eine als Vorraths-, der andere als Geschirrkammer benutzt wurde, anlangten. Dann wurde sie in die Vorrathskammer gestoßen, die mit offen aufgeschütteten Kartoffeln und anderen Vorräthen in Säcken halb angefüllt war, und die Thür hinter ihr abgeschlossen.

Dieser Raum hatte kein Fenster und wurde nur durch so viel Licht erhellt, als durch die Thürzugen und ein in dem Mauerwerk der Rückseite angebrachtes Luftloch fiel. Sie ließ sich auf einen halbleeren Futterack niederstürzen und versuchte, ihre Gedanken zu ordnen. Ihr erster Gedanke war der an Flucht, doch bald sah sie ein, daß diese eine thät-sächliche Unmöglichkeit sei, da die starke Thür aus Eichen-

holz geschlossen worden war und vor derselben sich eine Schildwache befand. Sie stand auf und blickte durch das Luftloch an der Hinterwand — auch hier stand eine Schildwache; von hier wandte sie ihre Aufmerksamkeit auf die Zwischenwand, die diesen Raum von dem Wagenstuppen trennte. Diese Wand war aus frischen Backsteinen errichtet und hatte durch das Eintrocknen derselben Ritze bekommen, so daß Bessie wohl alles vernahmen und sehen konnte, was in dem Wagenhaus vorging, aber die Mauer war viel zu dick, als daß das junge Mädchen sie hätte durchschauen können, und selbst wenn ihr dies möglich gewesen wäre, würde es nichts genutzt haben, denn auch dort befanden sich bewaffnete Männer. Und wäre dies alles auch anders gewesen — hätte sie entfliehen und ihren armen alten Onkel seinem Schicksal überlassen können?

### Neunundzwanzigstes Kapitel.

#### Zum Tod verurtheilt.

Eine halbe Stunde verfloß in tiefer Stille, die nur durch die Fußtritte der Schildwachen und das gelegentliche Herabfallen eines Steines von der Außenwand des abgebrannten Hauses ab und zu unterbrochen wurde.

Der Aufenthalt in dem kleinen Raum, in den Bessie eingeschlossen worden, wurde durch den Rauch und Brandgeruch, die Sonne, die auf das Eisendach brannte, und die rothglühenden Trümmer des Hauses gegenüber beinahe unerträglich und Bessie fühlte sich einer Ohnmacht nahe. Durch eine der Spalten in der Zwischenwand kam ein leichter Luftzug, und sie setzte sich so, daß sie, wenn sie ihren Kopf an die Wand lehnte, diesen Luftzug voll genießen und den Raum nebenan übersehen konnte.

Bald traten mehrere Buren in das Wagenhaus und fingen an, einige Karren und Geräthschaften hinauszuschaffen; einen großen, rohen Wagen, welcher der Wand, durch die Bessie blickte, gegenüberstand, ließen sie zurück, ebenso einen

Jagdswagen, den sie auf Bessies Seite schoben, mit der Rückseite nach dem großen Wagen gerichtet; dann zogen sie aus einem Winkel eine alte Sägebank hervor und setzten sie an das obere Ende des leeren Raumes. Nun begriff Bessie, was sie vorhatten; sie richteten einen Gerichtssaal her und die Sägebank war der Stuhl des Präsidenten; also wollte Frank Müller seine Drohung doch ausführen!

Bald nachher kamen sämtliche Buren, die Wachtposten ausgenommen, herein und begannen auf den großen Wagen zu klettern und sich unter vielen rohen Scherzen in zwei Reihen auf demselben zu ordnen. Zunächst erschien Hans Coekee, den Kopf mit einem blutigen Tuch verbunden, etwas bleich und wackelig, aber Bessie sah wohl, daß ihm keine Verletzung nicht viel geschadet hatte. Nach ihm kam Frank Müller selbst; er sah bleich und furchterregend aus, und bei seinem Eintritt verstummte alles Lachen und Scherzen. Für gewöhnlich pflegt die schwächste Seite bei der Organisation der Buren der Umstand zu sein, daß es ein Ding der Unmöglichkeit ist, einen Buren dahin zu bringen, einem andern Achtung oder Gehorsam zu erweisen; doch traf dies sicher nicht zu, wo Frank Müller in Betracht kam.

Müller schritt ohne Bögen auf die Sägebank am Ende des offenen Raumes zu und ließ sich, die Hinte zwischen den Knien, auf derselben nieder. Darauf entstand eine kleine Pause, und ein paar Minuten darauf sah Bessie, wie ihr alter Onkel von zwei bewaffneten Buren hereingeführt wurde, die in der Mitte des offenen Raumes, drei Schritte von der Sägebank entfernt, Halt machten und rechts und links von dem Gefangenen stehen blieben. Zugleich stieg Hans Coekee in den Jagdswagen und Frank Müller zog ein Notizbuch und einen Bleistift aus der Tasche.

„Ruhe!“ befahl er. „Wir sind hier versammelt, um den Engländer Silas Croft vor das Kriegsgericht zu stellen. Die Anklagen gegen ihn gehen dahin, daß er sich durch Wort und That, hauptsächlich durch das Füssen der englischen Flagge, als das Land von der Republik schon wieder zurück-



erwarten. Man plant eine große Aussperrung der Industrie-Arbeiter.

Im böhmisch-mährischen Kohlenrevier ist die Lage unverändert. Die Bergarbeiter sind allein auf ihre eigene Kraft angewiesen, und weit werthvoller als die platonischen Unterstützungsanträge der bürgerlichen Parteien ist die Thatsache, daß die Reihen der kämpfenden Arbeiter feststehen. — Der Bericht des österreichischen Gewerkschaftssekretärs Hueber über seine Aufnahme in Deutschland besagt, daß, wo Hueber hinkam, die Vorstände der Organisationen sowohl wie die Massen der Arbeiter dem österreichischen Kohlenarbeiterstreik mit der größten Theilnahme verfolgten und mit ihrer brüderlichen Hilfeleistung eintreten, trotzdem sich im Reich selbst eine Streikperiode vorzubereiten scheint. Die Summen, die von deutschen Organisationen, insbesondere gewerkschaftlichen, in dem letzten zwei Wochen votirt wurden, und bereits eingetroffen oder auf dem Wege sind, machen annähernd 60 000 Mk. aus, wozu noch viele Einzelbeiträge kommen.

Ein regelrechter „Verband der Arbeiter und Arbeiterinnen der Posten und Telegraphen“ hat sich in Frankreich gebildet. Die Forderungen, denen die Organisation Geltung verschaffen soll, sind: Achtstundentag, feste Anstellung nach sechs Monaten, Anfangsgehalt von 5 Frs. für den Tag, Ruhegehalt auf Staatskosten, Bezahlung während der militärischen Uebungen, Wiederanstellung der als Soldaten Eingezogenen nach erledigter Dienstzeit u. „Man kann, wie die „Jtg. d. B. d. C.“ betreibt, so auch die deutsche Sozialdemokratie mit ihren vom Reichstag abgelehnten Vorschlägen auf vollste Verbindungs-freiheit u. s. w. sich auf die Thatsache in Frankreich be-rufen.“

## Aus Nah und Fern.

**Kleine Chronik.** Der Berliner Tollwuth-Schutzstation wurde der Postbote Manski aus Grününde im Kreise Flatow zugeführt. Auf dem Bestellgange begriffen, wurde er von einem Hunde angefallen, zu Boden gerissen und mehrmals gebissen. Da sich nun nach Tödtung des Thieres durch die Untersuchung des Kadavers herausstellte, daß es von der Tollwuth befallen war, begab sich M. sofort in die genannte Station, um sich dajelbst der Schutzimpfung zu unterziehen. — Das Schwurgericht in Dresden verurtheilte den Arbeiter Ludwig zum Tode. Er hatte seine Ehefrau und sein Kind ermordet. — Eine gewaltige Gas-explosion, von merkwürdigen Umständen begleitet, ereignete sich am Sonnabend in dem Wehlheiden genannten Stadttheil Kassels. Dort flogen plötzlich auf der Ziegelstraße unter donnerähnlichem Krachen mehrere schwere eiserne Kanaldeckel in die Höhe. In dem alten Abzugskanal, direkt unter dem Trottoir, hatten sich aus dem Straßrohr entwichene Gasmassen angesammelt, die plötzlich explodirten. Der Kanal ist 10 Meter lang eingestürzt. Drei Frauen und ein Lehrling, welche im Moment der Explosion die Straße überschritten, wurden emporgeschleudert, erlitten jedoch keine erheblichen Verletzungen. Das brennende Gas loderte mehrere Fuß hoch über eine Stunde lang empor, bis es abgebrannt wurde. — Der gemeldete Selbstmord des wegen Sittlichkeitsverbrechen in Konstantz verhafteten Pfarrers Schlatterer, der schon vor zwei Monaten einmal durch die Zeitung ging, bestätigt sich nicht. Am Sonnabend wurde Pfarrer Schlatterer wegen Verbrechen gegen §§ 174 und 175 des Reichsstrafgesetzbuches zu zwei Jahren Gefängniß, der mitangeklagte 18jährige Gymnasiast Dietzche zu fünf Wochen Gefängniß verurtheilt. — Ermordet wurden in Lyskowo (Rußland) der reiche Holzhändler Kasimirov, seine Frau, seine Dienstmagd und sein auf Besuch weilender Neffe Namens Schadrin. Der That verdächtig sind zwei Arbeiter Kasimirovs, die flüchtig geworden sind. Ob die Arbeiter Geld geraubt haben, ist noch nicht festgestellt. — Ein großer Brand brach am Sonntag nach einer Meldung aus Paris in einer Del- und Alkohollagerung in St. Ouen a. d. Seine aus. Nach mehrstündiger Arbeit gelang es, das Feuer einzudämmen. Ein Feuerwehmann und ein Arbeiter erlitten leichte Verletzungen. Der entstandene Schaden wird auf zwei Millionen geschätzt. Am Sonntag Abend 6 Uhr, als der Brand schon gedämpft zu sein schien, erfolgte eine Explosion von Petroleum oder Spiritus, durch welche etwa dreißig Personen verwundet wurden. Der Brand dauerte noch die ganze Nacht zum Montag, jedoch war die Gefahr einer weiteren Ausdehnung am Sonntag Abend 8 Uhr bejüngt. Die Zahl der Verletzten beträgt nach amtlicher

Feststellung 130, davon sind 4 schwer verletzt. Die Behörden treffen Maßnahmen zur Unterstützung und Unterbringung der obdachlos gewordenen 80 Familien. 200 Arbeiter sind in Folge des Brandes ohne Arbeit, der Materialschaden ist sehr bedeutend. In St. Ouen geht das Gerücht, daß Brandstiftung vorliege.

Das Reichsversicherungsamt hat anlässlich eines Spezialfalles die allgemein bei der Unfallversicherung wichtige Entscheidung ausgesprochen, daß nicht bloß die eigentlichen Arbeiten im Betriebe, sondern auch die vom Betriebsunternehmer für die Arbeiter veranstalteten Festlichkeiten unter Umständen dem Betriebe zugerechnet werden können, Unfälle, die sich dabei ereignen, also auch entschädigt werden müssen. In dem vorliegenden Falle hatte der Unternehmer aus Anlaß seines Geburtstages die Leute früher mit der Arbeit aufhören lassen, ihnen trotzdem den entgangenen Lohn gezahlt und sie zu einem Glase Bier eingeladen. Wie im Urtheil hervorgehoben wurde, ist dies in vielen Betrieben Sitte zur Erhaltung und Erhöhung der Arbeitsfreudigkeit, während andererseits die Arbeitnehmer sich von der Teilnahme an der Feier nicht ausschließen können und, falls es doch geschieht, dies wiederum auf die eigentliche Betriebsfähigkeit Rückwirkung haben müßte. Ist nicht bloß der örtliche und zeitliche, sondern auch der ursächliche Zusammenhang zwischen Unfall und Betrieb gegeben, findet also die Feier in Werkstatträumen statt, oder wird dabei Betriebsmaterial benützt, so ist der Entschädigungsanspruch um so eher berechtigt.

Deutsche Militärjustiz. Von einer unerhört hohen kriegsgerichtlichen Strafe wird aus Pirna berichtet. Der Fahrer Schreiber aus Niederhasslau, bei der 2. Batterie des in Pirna garnisonirenden Infanterieregiments, wurde zufolge Kriegsgerichts-Erkenntnisses zu einer Gefängnißstrafe von einem Jahre acht Monaten und mit ihm acht Mann mit je einem Jahre und sechs Monaten und ein weiterer Mann mit sechs Monaten wegen Meuterei verurtheilt. Die Thatsache, welche dem schweren Vergehen der Meuterei zu Grunde gelegt worden ist, ist folgende: Die 2. Batterie hatte, weil am hohen Neujahrstage (6. Januar) einige zweijährige Mannschaften im angetrunkenen Zustande die Kaserne passirt haben, Kaserne beschränkung erhalten. Die Verurtheilten sind unbekümmert um diese Kasernebeschränkung Sonntags darauf bis nach Mitternacht 2 Uhr ausgeblieben. Die durch das Kriegsgericht verhängte drakonische Strafe hat eine erschütternde Wirkung auf Alle, die davon Kenntniß erhielten, ausgeübt. Wenn Vergehen solcher Art als Meuterei angesehen werden, dann darf es nicht Wunder nehmen, daß die Neigung, des Königs Rock zu tragen und die „erzieherische Wirkung“ des Kasernelebens unter der allgemeinen Wehrpflicht immer mehr abnimmt.

## Staatseamtliche Nachrichten.

Vom 18. bis 24. Februar 1900.

### Geburten.

a) Knaben. Namen und Beruf des Vaters.

5. Januar. Chemiker Wilhelm Heinrich Kröger. 12. Februar. Lehrer Carl Heinrich Schering. 13. Arbeiter Johann Heinrich Wilhelm Karlos. Zimmermann Johannes Ludwig Mohr. Arbeiter Heinrich Franz Martin Theodor Mantel. 14. Schlosser Johann Wilhelm Ellinghaus. 15. Bauunternehmer Carl Johann Kell. Kesselschmied Johann Heinrich Friedrich Freitag. 16. Arbeiter Johann Wilhelm Theodor Rath. Kaufmann Carl Friedrich Kühle. Arbeiter Johann Carl Friedrich Christian Bartels. Arbeiter Johann Heinrich Friedrich Hansen. Schussmann Jacob Muster. Kaufmann Johann Christian Otto Fried. 17. Arbeiter Wilhelm Joachim Heinrich Knoppe. 18. Arbeiter Carl Hermann Conrad Timm. Maurer Friedrich Johannes Christian Hamann. Bahnarbeiter Karl Friedrich Johann Spiegel. Bierdruckapparatenreiner Paul Wilhelm Winter. Kaufmann Johann Johann Wilh. Fohnhoff. 19. Schlächter Carl August Anton Böck. Arbeiter Johann Heinrich Franz Schroeder (Wilhelmschöhe). Arbeiter Johann Carl Christian Dunkelmann. 20. Eisenreißer Paul Albert Meyer. Kleiner Georg Friedrich Johann Knaut. 22. Lagerarbeiter Carl Johann Joachim Fiedt. 23. Heizer Carl Wilhelm Theodor Friedrich Johann Weidt.

b) Mädchen. Name und Beruf des Vaters.

13. Februar. Gastwirth Johann Claus Peter Rudolph Blohm. Selbstgeher Conrad Johannes Friedrich Martin Voldt. 14. Arbeiter Johann Franz Friedrich Etau (Hallenbühl). 15. Oberflücker Bernhard Friedrich Leopold Lautenschlager. 16. Fluchthiffer Johann Wilhelm Daniel Westphaling. 17. Seemann Franz Joh. Friedrich Dierks. 18. Arbeiter Johann Heinrich Kiple. Arbeiter

Friedrich Johann Joachim Kusow. Tischler Carl Ludwig Wittg. Panth. Arbeiter Ferdinand Martin Heinrich Wölter. 19. Straßenbahn-Wagenführer Johannes August David. 20. Arbeiter Heinrich Gottfried Christoph Rod. Maschinenbauer Johannes Heinrich Matthias Joachim Knop. Opernführer Peter August Dumas. 23. Briefträger Johann Friedrich August Tiedemann. 24. Arbeiter Wilhelm Christian Heinrich Hartung.

### Sterbefälle.

17. Februar. Schlosser Ludwig Karl Friedrich Hagemann, 34 J. Handelsmann Salomon Selig Cohn, 56 J. Alma Hildebrand, 3 J. Arbeiter Hans Joachim Heinrich Seckardt, 77 J. Köpfer Jacob Wolfentin, 71 J. Ein Knabe, 1 M. 12 T., B.: Chemiker Wilhelm Heinrich Kröger. Zimmermann Johann Friedrich Friedrich Groth, 36 J. 18. Kaufmann Hermann Wilhelm Sophus Theophile, 26 J. Emma Elisabeth Clara Dohbertin, 1 J. Emma Katharina Helene Thies, 17 J. Arbeiter Johann Friedrich Christ. Kachling, 56 J. Anna Emma Helene Stürmann, 6 M. Arbeiter Sven Persson, 50 J. Rentier Theodor Christian Cruse, 68 J. Magda Margarethe Anna Maria Kilian, 10 M. Maria Louise Brodmöller, 30 J. 19. Ein todtgeb. Knabe, B.: Arbeiter Friedrich Christoph Christian Ries. Maria Pauline geb. Müller, Wittwe des Brettlagers August Heinrich Rathmann, 85 J. Augustin August Wilhelm Stahl, 54 J. Elisabeth geb. Jandt, Wittwe des Kaufmannes Emil Adolph Wilhelm Nothe, 56 J. Helene Luise Auguste geb. Petersen, Wittwe des Arztes Dr. med. Wilhelm Friedr. Heinrich Levens, 73 J. Anna Catharina Friederica geb. Wuch, Wittwe des Gärtners Johann Heinrich Christian Schräger, 84 J. Arbeiter Julius Friedrich Johannes August Schaper, 38 J. Arbeiter Aug. Heinr. Ulmker, 43 J. Kupferschmied Karl Hoffmann, 57 J. 20. Ein todtgeb. Mädchen, B.: Bureaugehülfe Johannes Ludwig Wilhelm Brüggemann. Johanna Maria Minna geb. Brodmann, Wittwe des Ballastbörers Hans Peter Friedrich Hansen, 61 J. Anna Catharina Dorothea geb. Bruns, Wittwe des Fluchthiffers Johann Heinrich Nicolaus Bruns, 74 J. Bureauangestellter Johann Friedrich Christoph Hüner, 77 J. Anna Sophia Catharina geb. Wiele, Wittwe des Arbeiters Ludwig Joachim Christoph Kahl, 81 J. 21. Otto Carl Friedrich Heuser, 9 M. Sophie Maria Catharina geb. Gammelin, Ehefrau des Friedrich Wilhelm Cornelius Zahrt, 80 J. Vertha Elisabeth Schiedanz, 68 J. 22. Henry Ludwig Wilh. Sellmann, 2 M. Josephine Auguste Luise Johanna geb. Drehwing, Wittwe des Tischlers Heinrich Christian Friedrich Wichmann, vorher verwitwete Müller, 67 J. Carl Heinrich Christian Ehlers, 26 T. Christine Magdalena Dorothea Scheel, 79 J. Catharina Margaretha Dorothea geb. Teubt, Ehefrau des Maschinen Christian Johannes Theodor Hagen, 70 J. 23. Bruno Wilh. Hermann, 4 M. Privatmann Johann Heinrich Friedrich Didenburg, 69 J. Elise Dorothea Elisabeth geb. Roth, Wittwe des Arbeiters Caspar Wilhelm Friedrich Wimmer, 74 J. Henriette Elisabeth Zimmerthal, 59 J. Martha Ida Johanna Henriette Schröder, 6 M. 24. Eleonore Anna Sophia Catharina geb. Rouermann, Wittwe des Professoren Wilhelm Dietrich Ludwig Carl Greiff, 38 J. Gärtner Heinrich Johann Gotthard Vertien, 54 J. Elisabeth Christiana Catharina geb. Winter, Wittwe des Buchdruckers Anton Franz Diederich Dawosky, 76 J. Christina Wilhelmine Maria Händler, 62 J.

### Angerordnete Aufgebote.

20. Februar. Maurer Wilhelm Martin Christian Wittfoth zu Zietzen und Minne Christine Marie Wölter. Arbeiter Hans Friedrich Johann Knopf und Maria Caroline Ventien zu Stodelsdorf. Arbeiter Theodor Paul Ludwig Pries und Maria Margaretha Dorothea Schütt. Kaufmann Siegmund Haer und Juliane Cahn zu Stammeln. 21. Schmied Emil August Wilhelm Frank und Meta Johanna Friederica Karoline Wiende zu Benzlin. Kunngärtner Carl Heinrich Friedrich Ehlers und Viette Wilhelmine Karla Grube, beide zu Nieder-Wissau. 23. Arbeiter Heinrich Joachim Friedrich Barner und Wilhelmine geb. Schumacher, des Fuhrmannes Ludwig Joachim Heinrich Wigger Wittwe. 24. Beamter der Fleischerei-Vereinsgenossenschaft Adolf Hermann August Schreiber und Emma Lemberg. Maurergehülfe Hans Joachim Heinrich Didenburg zu Thandorf und Elisabeth Catharina Maria Wilhelmine Timme zu Heiligelond.

### Scheidungen.

19. Februar. Arbeiter Paul John Rachow und Catharina Elise Schreiber. 20. Kaufmann Friedrich Wilhelm Bremer zu Delmenhorst und Dorothea Maria Henriette Over. 21. Feldwebel im 3. Hanseatischen Infanterie-Regiment Nr. 162 Wilhelm Ludwig Gottlieb Karl Schimke und Emma Auguste Anna Eijerbeck zu Botsdam. Haupt-Postamt-Assistent Otto Heinrich Fischer und Johanna Dorothea Frida Peters. 22. Kaufmann August Carl Friedrich Hierans und Anna Elisabeth Pope. Handlungsgehülfe Johann Heinrich Ludwig Drath und Johanna Wilhelmine Sophie Sid. 23. Zimmermann Emil Oskar Selmauth Georg und Louise Steyer. Pastor zu St. Jacobi Johannes Georg Legtmeyer und Louise Johanna Mathilde Brüggemann. 24. Bahnarbeiter Otto Max Scheilberg und Martha Ernestine Wilhelmine Busch. Küstler Wilhelm Ludwig Johann Friedrich Panlow und Anna Catharina Sophie Dührkoop. Tischler Johann Hermann Carl Klüver und Emma Christine Adolphine Hartung.

erbert war, der verrätherischen Empörung gegen die Regierung des Landes schuldig gemacht, und ferner durch Schießen mit einem schatzgeladenen Gewehr einen Mordversuch auf einen Bürger der Republik gemacht habe. Werden diese Anklagen gegen ihn bewiesen, so ist er, nach dem Kriegsgezet, des Todes schuldig. Gefangener Croft, was haben Sie gegen die Anklage vorzubringen?

Der alte Mann, der sehr ruhig und gefaßt erwidert, sah seinen Richter an und erwiderte:

„Ich bin englischer Unterthan und habe nur mein Haus vertheidigt, nachdem Ihr einer meiner Dienstknechte ermordet hattet. Im Uebrigen bestritte ich Eure Zuständigkeit über mich und lehne es ab, mich zu vertheidigen.“

Franz Müller schrieb einige Bemerkungen in sein Notizbuch und sagte dann:

„Ich verwerfe den Einwand des Gefangenen in Betreff der Zuständigkeit des Gerichtshofes als unbegründet. In Betreff der Anklagen schreiben wir jetzt zur Beweisaufnahme. Für den ersten Fall bedarf es keines Zeugenverhöres, denn wir alle haben die Thatne gesehen. Für den zweiten Fall wird Hans Goetze, der angegriffene Bürger, Zeugniß ablegen. Hans Goetze, schwören Sie im Namen Gottes und der Republik die Wahrheit, die ganze Wahrheit und nichts als die Wahrheit zu sagen?“

„Almächtiger, ja,“ antwortete Hans von dem Jagdwagen aus, auf dem er thronte, „so wahr mir der liebe Gott helfe!“

„So beginnen Sie!“

„Ich trat in das Haus des Gefangenen, um ihn, Ihrem verächtlichen Befehle zufolge, gefangen zu nehmen, als der Angeklagte das Gewehr erhob und auf mich anlegte. Die Kugel traf mich aus Ohr, das sie verletzete, was mir große Schmerzen und starken Blutverlust bezuriet hat. Das ist das Zeugniß, das ich zu geben habe.“

„Das ist wahr, das ist nicht gelogen“, rief einer der Männer auf dem Wagen.

„Gefangener, haben Sie irgend eine Frage an den Zeugen zu stellen?“ jagte Müller.

„Ich habe keine Frage zu stellen und bestreite Eure Zuständigkeit“, jagte der alte Mann lebhaft.

„Der Gefangene lehnt es ab, dem Zeugen eine Frage zu stellen, und erhebt wiederum den Einwand der Unzuständigkeit, den ich bereits als unbegründet verworfen habe. Wünschen Sie noch weitere Zeugen zu vernehmen?“

„Nein, nein!“

„Finden Sie den Angeklagten der Verbrechen schuldig, die ihm zur Last gelegt werden?“

„Ja, ja,“ tönte es von dem Wagen.

Wieder machte Müller eine Notiz in sein Taschenbuch, dann fuhr er fort: „Da also der Gefangene des Hochvertrathes und verjuchten Mordes schuldig befunden wurde, bleibt nur noch die Frage der Strafe zu entscheiden, die das Gesetz für so abheuliche Verbrechen bestimmt. Jeder Mann soll sein Verdikt abgeben, nachdem er gebührend erwogen hat, ob er, im Einklang mit den heiligen Pflichten, die ihm sein Gewissen vorschreibt, und der natürlichen Regierung des Mitleids in seinem Herzen, einen Weg sieht, auf dem man dem Gefangenen Gnade widerfahren lassen kann. Als Befehlshaber und Vorsitzender des Gerichtshofes ist es an mir, zuerst meine Stimme abzugeben, und ich gestehe, daß ich diese Verantwortlichkeit meinem Gott und meinem Vaterland gegenüber schwer empfinde, und ich muß euch alle bitten, euch nicht durch meine Entscheidung beeinflussen oder bestimmen zu lassen, denn auch ich bin, wie ihr, nur ein dem Irrthum unterworfenener Mensch.“

„Hört, hört“, ließen sich Stimmen auf dem Wagen vernehmen, als er innehielt, um den Eindruck seiner Worte zu beobachten.“

„Gentlemen und Bürger des Staates, meine natürlichen Neigungen führen mich in diesem Falle zum Mitleid. Der Gefangene ist ein alter Mann und hat viele Jahre lang wie ein Bruder in unserer Mitte gelebt; ja, er ist sogar ein „Boortrecker“ und, obgleich Engländer, ein Vater des Landes. Können wir einen solchen zu einem blutigen Ende verurtheilen, besonders wenn er auch noch eine Richte hat, die von ihm abhängig ist?“

„Nein, nein!“ riefen alle bei dieser kunstvollen Berührung der bessern Seite ihrer Natur.

„Meine Herren, diese Gefühle machen Ihnen alle Ehre; auch mein Herz rief bis jetzt: Nein, nein. Was der alte Mann auch für Vergehen auf sich geladen haben mag, er soll frei ausgehen! Dann kam aber die ruhige Ueberlegung: gewiß, der Gefangene ist alt, aber sollte ihn nicht gerade das Alter Weisheit gelehrt haben? Darf man das, was man der Jugend nicht vergiebt, der reifen Erfahrung vieler Jahre verzeihen? Darf ein Mann zum Mörder und Verräther werden, weil er alt ist?“

„Nein, gewiß nicht!“ rief der Chor im Wagen.

„Nun kommt der zweite Punkt: er war ein „Boortrecker“ und ein Vater des Landes. Aber hätte er nicht gerade als solcher Besseres thun müssen, als es in die Hände der grausamen, gottlosen Engländer zu liefern? Denn, meine Herren, obgleich diese Anklage nicht gegen ihn erhoben ist, so dürfen wir doch den Umstand, der ein Licht auf seinen allgemeinen Charakter wirft, nicht vergessen: der Gefangene war einer jener nichtswürdigen Männer, die das Land an Ehesöhne ausgeliefert haben. Ist es nicht etwas höchst Graufames und Unnatürliches, wenn ein Vater sein eigen Kind in die Sklaverei verkauft? — daß ein Vater des Landes dessen Freiheit veräußert? Aus allen diesen Gründen muß in diesem Falle die Gnade der Gerechtigkeit weichen.“

(Fortsetzung folgt.)